

polyphon II

verbotener
klänge





Das Polyphon Verbotener Klänge lässt Musik ertönen, deren Schöpferinnen und Schöpfer in unterschiedlichen Zeiten und Geographien unter „vielgesichtigen“ Diktaturen oder Regimen aus rassistischen, politischen, religiösen oder ästhetischen Motiven gebrandmarkt, abgedrängt, unterdrückt, verboten und verfolgt waren und sind. Die Idee zu diesem Polyphon stammt von Peter Androsch. Dr. Karin Wagner und Mag. Norbert Trawöger kuratieren diese Sammlung und haben sich dafür in viele Zeiten hineingehört und die Blicke nach allen Himmelsrichtungen gelenkt: So hört man hier den Hip-Hopper Comrade Fatso gegen Simbabwe Diktator Robert Mugabe rappen oder das „Linzer Kind“ Richard Tauber seinen selbst komponierten Operetten-Schlager „Du bist die Welt für mich“ singen. Beiden Künstlern ist eines gemeinsam: Ihre Stimmen sind und waren in der Heimat – so gern sie von den Massen auch gehört wurden – von den Machthabern geächtet und verfolgt.

Innerhalb des Akustikon zeigt sich das Polyphon Verbotener Klänge in Form der vorliegenden Sammlung von komponierten oder improvisierten Tönen als einzig „akustisch“ wahrnehmbare Musik. Dies unterstreicht die Dringlichkeit, all die – in welchem Kontext auch immer – „verboten“ gewesenen oder noch immer „verbotenen“ Klänge einer großen Zuhörerschaft ans Ohr zu bringen.

Um eine von „Menschenhand“ gesetzte Ordnung und Wertung innerhalb der Musikbeispiele zu vermeiden – denn eine solche würde entgegen den Intentionen der Kuratoren Hierarchien schaffen – wurde „menschliche Entscheidung“ ausgeklammert: So konnte durch eine vom Computer generierte Zufallsordnung eine bewusste oder unbewusste Systematisierung umgangen werden. Nun finden sich im Polyphon Kabarettssongs neben Mendelssohn, Schönberg, Webern und Volksmusik, Kirchenmusik zwischen Mahler, Korngold und Eisler oder Revolutions- und Arbeiterlieder im Umfeld von Rap und Bluesanklängen.

polyphon II
verbotener
klänge

Akustikon
Eine Institution von Hörstadt
Pfarrgasse 9-13, 4020 Linz
+43 (0) 732 / 78 13 24 11
www.akustikon.at

kuratoren

Karin Wagner, Mag. art., Dr. phil., studierte Klavier am Bruckner Konservatorium Linz und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, dort diplomierte sie und erhielt den Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft. Seit 2001 lehrt Karin Wagner an der Wiener Musik-Universität Klavier und klavierdidaktische Fächer; rege Tätigkeit als Dozentin im Rahmen der LehrerInnenfortbildung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen; Konzerttätigkeit als Kammermusikerin. Doktoratsstudium mit Dissertationsgebiet Musikwissenschaft an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien am Institut für Musikgeschichte mit dem Zweitfach Zeitgeschichte an der Universität Wien. Forschungsaufenthalte in Los Angeles. Publikation der ersten deutschsprachigen Biographie zum Exilkomponisten Eric Zeisl (Czernin, Wien), Folgepublikationen zum Themenfeld „Musik im Exil“ (u.a. Czernin, Böhlau), Kuratorentätigkeit für das Jüdische Museum Wien. Immer wieder ist Karin Wagner Referentin bei internationalen wissenschaftlichen Konferenzen und Symposia, Vorträge und Konzertmoderationen ergänzen ihre Aktivitäten. Karin Wagner lebt in Linz.

Norbert Trawöger, Mag. art., hat sich ein vielseitiges Dasein als spielender, lehrender, schreibender und kuratierender Musiker geschaffen. Wien, Graz, Göteborg und Amsterdam waren dabei die Hauptstädte seiner flötistischen Ausbildung. Nachhaltigste Spuren hinterließ die Begegnung mit der 2006 verstorbenen Flötistin Manuela Wiesler, die ihn als einen ihrer letzten Schüler (1996–97) akzeptierte. Norbert Trawöger kuratiert seit 2002 die Welser „verboten verfolgt“-Konzertreihe, die sich mit verbotenen, vertriebenen und verfolgten KomponistInnen und deren Werk auseinandersetzt und für die er im November 08 mit dem Elfriede-Grünberg-Preis ausgezeichnet wurde. Heute spielt er Konzerte auf alten und modernen Flöteninstrumenten alte und jüngere wie auch immer stärker improvisierte Musik (mit seinem traweegeensemble, der Flötistin Francesca Canali) und folgt seinem wachsenden Bedürfnis nach „wörtlichem“ Ausdruck, was zu vielfältigen wie unterschiedlichen Publikationen führt. Momentan arbeitet Norbert Trawöger an einer Biografie über den Komponisten Balduin Sulzer, die im Frühjahr 2010 erscheinen soll. www.traweege.at

index

Seite 14–15

- 01 Arthur Vincent Lourié
Concerto da Camera (1947) für Violine
solo und Streichorchester: V. *Serenata*
- 02 Anton Diabelli
Pastoralmesse op. 147 (1830): *Credo*
- 03 Kiosk
Eshghe Sorat

Seite 16–17

- 04 Innviertler Volkslied
Zerst ham ma uns busselt
- 05 Arnold Schönberg
Moses und Aron (1930–1932):
I. Akt, Szene 1: *Moses' Berufung*
- 06 Richard Tauber
Die tote Stadt op. 12 (1916–1919):
O Freund, ich werde sie nicht wiedersehen
- 07 Stefan Wolpe
Zeus und Elida op. 5a Musikalische
Groteske für Stimmen, Chor und
Orchester: No. 10
- 08 Die Comedian Harmonists
Der Onkel Bumba aus Kalumba
tanzt nur Rumba (1932)
- 09 Lieder zur Wiener Revolution 1848
Trauergesang am Grabe meines geliebten
Kollegen Karl Konitschek

Seite 18–19

- 10 Ernst Toch
Cantata of the Bitter Herbs op. 65 (1938):
Introduction and Psalm 114
- 11 Paul Dessau
Lied einer deutschen Mutter
– *Song of a german mother* (1943)
- 12 Alfred Schnittke
Die Kommissarin (1967):
Wanderung der Verdammten
- 13 László Weiner
Duo für Violine und Viola: III.
- 14 Erich Wolfgang Korngold
Die Kathrin op. 28, Oper in drei Akten
(1932–1937): „Briefszene“

Seite 20–21

- 15 Ernst Krěnek
Karl V. op. 73 (1930): Bühnenwerk mit
Musik in zwei Teilen: *Hört, was die*
Deutschen sagen
- 16 Tseyong
Sonam Deshong (Zweisamkeit)
- 17 Gustav Pick
Fiakerlied
- 18 Viktor Ullmann
Der Kaiser von Atlantis (1943) *Spiel in*
einem Akt: Tanz – Intermezzo:
Die lebenden Toten
- 19 Darius Milhaud
Service Sacré (1947): *Ma Tovv*

Seite 22–23

- 20 Thomas Mapfumo
Hokoya!
- 21 Paul Hindemith
Zweite Sonate für Orgel (1937): *I. Lebhaft*
- 22 Rana Farhaan
Drunk with Love
- 23 Franz Schubert/Anton Webern
Sechs Deutsche Tänze D820 (1824,
Orchestrierung 1934): Tänze 1–3
- 24 Witold Lutoslawski
Symphonie Nr. 1 (1941–1947):
I. Allegro giusto
- 25 Hanns Eisler
Deutsche Sinfonie, op. 50
(1935–1947): *An die Kämpfer in*
den Konzentrationslagern

Seite 24–25

- 26 Die Internationale
Die Internationale (1888)
- 27 Carl Maria Friedrich Ernst von Weber
Missa sancta Nr. 2 op. 76 „Jubelmesse“
(1819): *III. Gloria. Allegro vivace*
- 28 Viktor Ullmann
Der Kaiser von Atlantis (1943)
Spiel in einem Akt: Ich bin der Tod

Seite 26–27

- 29 Mikis Theodorakis
Carnaval (1947–1953)
Suite Ballet for Orchestra:
III. Love Dance
- 30 Petr Eben
Symphonia Gregoriana (1953):
Konzert für Orgel und Orchester
- 31 Hanns Eisler
Solidaritätslied (1931)
- 32 Lieder zur Wiener Revolution 1848
Neues Osterlied
- 33 Joan Manuel Serrat
Vencidos

Seite 28–29

- 34 Lieder zur Wiener Revolution 1848
Politische Volks-Lieder
- 35 Alexander von Zemlinsky
Der Kreidekreis (1930–1932):
Oper in drei Akten *Vorspiel*
zum *dritten Akt*
- 36 Roman Haubenstock-Ramati
L'amen de verre (1957)
- 37 Xiao Min
Jackdaws playing in the water
- 38 Willy Julius Rosen (Rosenbaum)
Wenn ich der Richard Tauber wär (1929)
- 39 Erich Wolfgang Korngold
Die Kothrin op. 28 (1932–1937):
Oper in drei Akten: *III. Akt: Wo ist mein*
Heim (Arie des François)

Seite 30–31

- 40 Jean „Django“ Reinhardt
Swing 39
- 41 Djahan Tuserkani
Aegritudo für sordiniertes Pianino,
präpariertes Klavier, Pantomime und
Sprecher (1961–1966)
- 42 Anton Bruckner
Symphonie No. 7 (1883)
I. Allegro moderato
- 43 Lluís Llach i Grande
L'Estaca
- 44 Armin Berg (Hermann Weinberger)
So dreht sich alles auf der Welt

Seite 32–33

- 45 Herbert Zipper
Dachau Lied (1938)
- 46 Galina Iwanowna Ustwsolkaja
Trio Violin, Clarinet and Piano (1949):
I. Espressivo
- 47 José Manuel Cerqueira Afonso dos Santos
Grândola, Vila Morena
- 48 Erwin Schulhoff
Cinque Études de Jazz (1926):
III. Chanson (pour Robert Stolz)

Seite 34–35

- 49 Apsara Tempeltanzmusik
Tempeltanzmusik Apsara
- 50 Darya Dadvar
Darya Dadvar singt „Iranische Musik“
- 51 Lieder zur Wiener Revolution 1848
Das Zensurlied
- 52 Franz Theodor Reizenstein
Elegy op. 7 für Violoncello und Klavier
- 53 Mieczysław Weinberg (Moishei Vainberg)
Sonata No. 1 for cello and piano,
op. 21 (1945): *I. Lento ma non troppo*
- 54 Paul Hindemith
Suite „1922“ für Klavier (1922):
V. Ragtime

Seite 36–37

- 55 Sigfrid Karg-Elert
Aquarellen op. 27 (1905): *V. Angelus*
- 56 Carlo Sigmund Taube
Ein jüdisches Kind
- 57 Hanns Eisler
Roter Wedding
- 58 Ilse Weber
Ade, Kamerad!

Seite 38–39

- 59 Erich Wolfgang Korngold
Passover Psalm op. 30 (1941)
- 60 Olivier Messiaen
Quatuor pour la Fin du Temps (1940):
III. Abîme des oiseaux
- 61 Aldo Finzi
Il Salmo (1944–1945):
II. ritmo e desiso
- 62 Georg Franz Kreisler
Weg zur Arbeit
(Georg Kreisler, aus dem Album:
Everblacks 2)
- 63 Hugo Kauder
Streichquartett Nr. 1 (1921):
II. Sehr langsam
- 64 Victor Urbancic
Caprices Mignons über ein
Kinderlied op. 1 (1922)
- Seite 40–41**
- 65 Joseph Kosma
Autumn Leaves (1945)
- 66 Max Hansen
War'n Sie schon mal in mich verliebt?
- 67 Franz Schreker
Und wie mag die Liebe (1919)
- 68 Comrade Fatso
Rap gegen Mugabe
- 69 Mikis Theodorakis
Canto General (1972–1981) *Oratorium für*
zwei Solostimmen, gemischten Chor und
Orchester nach Texten von Pablo Neruda:
IV. Los Libertadores

Seite 42–43

- 70 Erich Zeisl
Requiem Ebraico (1944/45): *How good to give thanks unto the Lord*
- 71 Die Weintraub Syncopators
Auftritt der Weintraub Syncopators & Max Hansen, Berlin 1932
- 72 Pál Budai
Short Dances from the Ballet 'Doll Doctor' für Klavier zu vier Händen: V.
- 73 Fritz Kreisler
Schön Rosmarin (vor 1910)
- 74 Vally Weigl
Bird of life for flute solo (1979):
I. Sweet Bird of the night
- 75 Alban Berg
Wozzeck (1917–1921): *Tanz Alle, tanzt nur zu, springt und schwitzt, es holt euch doch noch einmal Alle der Teufel!*

Seite 44–45

- 76 Spanien, frei sollst Du sein
Spanien, frei sollst Du sein (Melodie und Text: Eberhard Schmidt)
- 77 Ernst Krěnek
Jonny spielt auf (1925/26): I. Teil:
Einleitung zu Szene 3
- 78 Franz Schreker
Der ferne Klang (1912): *Vorspiel*
- 79 Hans Gál
Variationen über eine Wiener Heurigenmelodie op. 9 (1914)
- 80 Hans Krása
Brundibár (1938): II. Akt: Szene 6
- 81 Franz Hofer
Die Nazibruat, ins Etschland eingebrochen, die Nazibruat (1998)

Seite 46–47

- 82 Darius Milhaud
La Cheminée du roi René op. 205 (1939):
VI. Chasse à Valabre
- 83 Ruth Schönthal
String Quartet No. 3 – In Memoriam Holocaust (1997): *I. Grave*
- 84 Gustav Mahler
Das Lied von der Erde (1908–1910,
Lyrik: Hans Bethge): *I. Das Trinklied vom Jammer der Erde*
- 85 Paul Abraham
Viktoria und ihr Husar:
Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel
- 86 Arnold Schönberg
Kol Nidre für Sprecher, gemischten Chor und Orchester op. 39 (1938)
- 87 Iannis Xenakis
Anaktoria (1969)

Seite 48–49

- 88 Richard Tauber
Der singende Traum (1934):
Du bist die Welt für mich
- 89 Pater Altman Kellner
„Haec dies“ – Graduale und Sequenz vom Ostersonntag
- 90 Anonym
Terezín Lied nach dem Lied *„Komm mit nach Varazdin“* aus der Operette *Gräfin Mariza* von Emmerich Kálmán (1882–1953)

Seite 50–51

- 91 Ilse Weber
Wiegala
- 92 Kurt Weill
Dreigroschen Oper (1928):
Moritat von Mackie Messer
- 93 André George Previn
Two Remembrances for Soprano, alto flute, and piano (1995): *A Love Song*
- 94 Jean „Django“ Reinhardt
My Melancholy
- 95 Falun Gong
Falun Gong-Musik: *Pudu*

Seite 52–53

- 96 György Justus
Jazz Suite: I.
- 97 Franz Mittler
Der Tag
- 98 Ernest Gold
Exodus (1960)
- 99 Erich Zeisl
Komm süßes Tod (1938)
- 100 Zoltán Kodály
Zrínyi Szózata (1954)
- 101 Egon Joseph Wellesz
Drei Capriccios nach Bildern von Callot zu E.T.A. Hoffmanns „Princess Brambilla“ (1902/03): *Liebesscene und Verklärung*

Seite 54–55

- 102 Alfred Schnittke
Die Kommissarin (1967): *Regen*
- 103 Mario Castelnuovo-Tedesco
Sacred Service for the Sabbath Eve
op. 122: *Ma Tova*
- 104 Joachim Stutschewsky
Finale quasi una Fantasia für Violine,
Violoncello und Klavier (1956)
- 105 Bohuslav Martinů
Památnik Lidicím (1943)
- 106 Kalahari Surfers
Bigger than Jesus
- 107 Arnold Schönberg
Ode to Napoleon Buonaparte
op. 41 (1942)

Seite 56–57

- 108 Mohsen Namjoo
Dah-e-Shast (2008)
- 109 Felix Mendelssohn-Bartholdy
Ein Sommernachtstraum op. 61
(1841–1844): IX. *Hochzeitsmarsch*
- 110 Alexandre Tansman
Symphonie Nr. 7, „Lyrische“ (1944):
III. *Scherzo – Molto vivace*
- 111 Andrzej Panufnik
Suita staropolska (1950, rev. 1955):
II. *Interlude: Lento Espressivo*
- 112 Jiddische Lieder
Dos yidishe lid
- 113 Anton Webern
Symphony op. 21 (1928)

Seite 58–59

- 114 Maximilian Raoul Steiner (Max Steiner)
King Kong (1933): *Main title*
- 115 Erich Wolfgang Korngold
Die tote Stadt op. 12 (1916–1919):
Lied der Marietta
- 116 Leo Smit
Sonate für Flöte und Klavier (1943):
II. *Lento*
- 117 Friedrich Hollaender
Jonny (1920)
- 118 Kurt Weill
*The Eternal Road (Der Weg der
Verheissung)* (1936): I. Akt, Szene 6:
Abraham und Isaac
- 119 Richard Tauber
Drunt' in der Lobau (Text: Heinrich
Strecker, Alois Eckhardt, Fritz Löhner-
Beda)

Seite 60–61

- 120 Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 9 (1909/10): II. *Im Tempo
eines gemächlichen Ländlers.
Etwas täppisch und sehr derb*
- 121 Karl Amadeus Hartmann
Concerto funebre (1939): IV. *Choral:
Langsamer Marsch*
- 122 Max Brand
Maschinist Hopkins (1929): *Tango*
- 123 Maximilian Raoul Steiner
Vom Winde verweht (1939): *Tara's Theme*
- 124 Franz Wachsmann
Das Lied von Terezin (1964/65):
Finale: Furcht

Seite 62–63

- 125 Dimitri Schostakowitsch
Lady Macbeth von Mzensk op. 29
(1930–1932): II. Akt, Szene 5: *Katerina
und Sergey*
- 126 Isang Yun
Etüden für Flöte(n) solo (1974): III. *Allegro*
- 127 Sándor Vándor
Air für Violoncello und Klavier
- 128 Lieder zur Wiener Revolution 1848
Fürst Metternich

aufstellung nach
schubladennummern
im polyphon II

Arthur Vincent Lourié
(*1893 Sankt Petersburg,
†1966 Princeton)

Komponist und Pianist, war Sohn eines sephardischen Holzhändlers und studierte in der Kompositionsklasse von Alexander Glasunov. Lourié wurde 1918 zu einem „Volkskommissar für Musik“ ernannt. Als im Jahre 1921 die Bolschewiken begannen, die Kunst für ihre Dienste einzuverleiben und die Künstler zu bevormunden, nutzte Lourié eine Auslandsreise, um 1922 ins Exil zu gehen. Seitdem wurde er in der Sowjetunion als einer der ranghöchsten Emigranten besonders gnadenlos totgeschwiegen. Über Berlin traf er 1924 in Paris ein, das er 1940, vor den Nazis flüchtend, in Richtung New York verließ. Arthur Lourié durchlebte drei Welten in drei wechselvollen Zeitepochen: Das Russland der ersten Revolutionsjahre, das westliche Europa zwischen den zwei Weltkriegen und die Vereinigten Staaten des Kalten Krieges.

Concerto da Camera (1947)
für Violine solo und Streichorchester:
V. Serenata
(Gidon Kremer, Violine;
Deutsche Kammerphilharmonie,
Leitung: Thomas Klug)

Anton Diabelli
(*1781 Mattsee, †1858 Wien)
Komponist und Musikverleger, erhielt seinen ersten Unterricht in Gesang, Klavier- und Orgelspiel bei seinem Vater Nikolaus, der in Aulolz münster geboren wurde. Michael Haydn erkannte Diabellis kompositorische Begabung. Diabellis weit über 200 Kompositionen umfassen alle Gattungen. Seine Kirchenmusik wird wegen ihrer Eingänglichkeit und bequemen Aufführbarkeit geschätzt. Diese Werke sind Beispiele einer Gattung, die der Popularisierung der nachklassischen Kirchenmusik dienen wollten. Besonders seine Pastoralmesse op. 147 wird heute häufig aufgeführt. Zu Ostern 1887 veröffentlichte der Bischof von Linz, Ernest Maria Müller, eine Verordnung über die Kirchenmusik im Linzer Diözesanblatt: „Namentlich sind Kirchengesang und Kirchenmusik den Zeugnissen der Geschichte zufolge im Laufe der Zeit entartet und ihrer erhabenen Aufgabe untreu geworden, so dass unsere hl. Kirche veranlaßt war, gegen arge Ausschreitungen ihre Stimme zu erheben und Normen für den Gesang und für die Musik bei der Feier des Gottesdienstes festzustellen, damit alles Weltliche und Ungeziemende daraus beseitigt würde.“ Unter jene Kirchenkompositionen, die sich – nach den genannten Kriterien – für kirchliche Aufführungen nicht eigneten und mit einem bischöflichen Aufführungsverbot belegt wurden, fielen auch jene von Anton Diabelli.

Pastoralmesse op. 147 (1830): *Credo*
(Augsburger Domsingknaben,
Leitung: Reinhard Kammler)

Kiosk ist eine iranische Popgruppe, die gesellschaftskritische Texte vertont und sich auch zur Politik des Landes äußert. Aus diesem Grund ist die politische Musik des Ensembles im Iran verboten. Eshghe Sorat – im Englischen etwa mit Love for speed zu übersetzen – ist ein Plädoyer für modernes, pulsierendes, am Westen orientiertes freies Leben: „the power of love – or love of power – modernism versus tradition forever.“

Eshghe Sorat
(Kiosk)

Zerst ham ma uns busselt ist ein Innviertler Volkslied und steht exemplarisch für jene Lieder, welche aufgrund ihres anrühigen Inhalts und aufmüpfigen Potentials sowohl im Austrofaschismus als auch im Nationalsozialismus auf der Liste verbotener Werke standen.

(Lothar Lässer, Akkordeon; Rudi Widerhofer, Gesang; Irina Sommerfeld, Gesang; Hans Lindtner, Tuba)

Zerst ham ma uns busselt

Nit singa, nit pfeifa

Nit hals'n, nit greifa

Wann i gar nix derf toan

Bleib i liawa alloan.

A solchana Bua

Der ban tanz'n nit singt,

Der kimmt ma grad vur

Wia-r-a Stier, der nit springt.

Arnold Schönberg
(*1874 Wien, †1951 Los Angeles)
Komponist, entwickelte Anfang der zwanziger Jahre seine „Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“. Neben seinem Judentum galt Schönberg aufgrund dieser Musiksprache den Nationalsozialisten als „entartet“ und wurde zum „Musikbolschewisten“ und „Neutöner“ gebrandmarkt. 1925 wurde er Leiter einer Kompositionsklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin, 1933, noch bevor er als „nicht arischer“ Musiker dort entlassen wurde, reichte er sein Schreiben mit der Bitte um Entlassung an die „gleichgeschaltete“ Akademie ein. „Ich bin seit langem entschlossen, Jude zu sein“ – so Arnold Schönberg an Anton Webern im August 1933: Im Mai 1933 war Schönberg aus Deutschland geflüchtet und trat – in jungen Jahren dem Protestantismus zugewandt – im Pariser Exil unter der Zeugenschaft Marc Chagalls wieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft bei. Die Oper *Moses und Aron* (1930–1932) verdeutlicht Schönbergs tiefen Bezug zum Judentum: Das mit den Worten „*Einzig*, *ewiger*, *allgegenwärtiger*, *unsichtbar und unvorstellbarer Gott...*“ eröffnete Werk fiel in die Zeit extremer politischer Veränderung in Deutschland und bekräftigt den Glauben des auch aufgrund seines Glaubens verfolgten Komponisten.

Moses und Aron (1930–1932):
I. Akt, Szene 1: *Moses' Berufung*
(Moses: Günter Reich,
BBC Symphony Orchestra,
Leitung: Pierre Boulez)

Richard Tauber
(*1891 Linz, †1948 London)
Tenor und Komponist, singt *Erich Wolfgang Korngold*. Tauber war der Sohn der am Linzer Landestheater engagierten Soubrette Elisabeth Denemy und des jüdischen Schauspielers Anton Richard Tauber. Er wurde am 16. Mai 1891 im Linzer Hotel „Zum schwarzen Bären“ geboren. Tauber wuchs in Linz bei Pflegeeltern auf und besuchte die Volksschule in der Spittelwiese. 1933 endete seine glänzende Laufbahn in Deutschland, der durch sein „jüdische[s] Geseire“ zum „impertinenteste[n] aller Rundfunktenöre“ Abgewertete war von SA-Schergen angegriffen und niedergeschlagen worden. Tauber flüchtete nach England. Vor der Flucht arbeitete Richard Tauber in vielen Produktionen mit Erich Wolfgang Korngold zusammen: So sang er bereits 1921 in Dresden den „Paul“ der *Toten Stadt* und brillierte 1924 mit Lotte Lehmann unter George Szell in der Berliner Premiere der Oper.

Die tote Stadt op. 12 (1916–1919):
O Freund, ich werde sie nicht wiedersehen
(Richard Tauber)

Stefan Wolpe

(*1902 Berlin, †1972 New York City)
Komponist, war vom „ständigen Fugenschreiben“ bald gelangweilt, sodass der Kontakt zu dem in Berlin eine Lehrtätigkeit aufnehmenden Ferruccio Busoni eine Offenbarung gewesen sein musste. In dessen offenen Gesprächsklassen wehte ein anderer ästhetischer Wind. Wolpe stieß zur Künstlervereinigung „Berliner Novembergruppe“, der u.a. Hanns Eisler und Kurt Weill angehörten. Nach einigen expressionistischen Frühwerken begann Wolpe politisch aktiv zu werden und schrieb Agitproplieder. Er nahm in seinem Werk Anregungen der Zweiten Wiener Schule ebenso vital auf wie Jazz, Gebrauchsmusik oder später die serielle Musik. 1926 entstand die Kabarett-Oper *Zeus und Elida*, die den Größenwahn Hitlers persifliert. Wolpe flüchtete über verschiedene Stationen in Europa schließlich zusammen mit seiner zweiten Frau, der rumänischstämmigen Pianistin Irma Schoenberg, nach Palästina, wo er aufgrund seiner radikalen musikalischen Anschauungen keine Anerkennung fand. So zog er 1938 weiter in die USA.

Zeus und Elida op. 5a (1926)
Musikalische Grotteske für Stimmen, Chor und Orchester: No. 10
(Michael Kraus, Franziska Hirzel, Hans Aschenbach;
Ebony Band & Cappella Amsterdam,
Leitung: Werner Herbers)

Die Comedian Harmonists

legendäres Berliner Vokal-Ensemble um Ari Leschnikoff (1897–1978), Erich A. Collin (1899–1961), Harry Frommermann (1906–1975), Roman Cycowski (1901–1998), Robert Biberti (1902–1985) und den Pianisten Erwin Bootz (1907–1982), gerieten mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ab 1933 aufgrund ihrer „nicht arischen“ Mitglieder (Frommermann, Cycowski und Collin) zusehends unter Druck. Im Mai 1934 mit Auftrittsverbot in Deutschland belegt, tourte die Gruppe bis zur Auflösung 1935 nur noch im Ausland. Einer der Höhepunkte dieser Tournee war das Konzert auf dem Flugzeugträger „Saratoga“ in New York City vor der versammelten US-Atlantik- und Pazifikflotte im Juni 1934. Die drei jüdischen Mitglieder des Ensembles flüchteten letztlich vor den Nationalsozialisten, zwischen 1935 und 1941 existierten zwei Nachfolgeformationen: Die verbliebenen „arischen“ Musiker der Comedian Harmonists vervollständigten ihr Ensemble und traten fortan in Deutschland als Meistersextett auf. Die jüdischen Ex-Comedian Harmonists hingegen traten im Exil als Comedy Harmonists auf.

Der Onkel Bumba aus Kalumba
tanz nur Rumba
(1932; Hupfeld, Rotter, Robinson)
(Comedian Harmonists)

Lieder zur Wiener Revolution 1848

geben einen Einblick in eine bewegte Zeit, in der neben den uns heute bekannten Textdichtern und Komponisten auch einfache Handwerker und Arbeiter zur Feder griffen, um ihren Ärger über Restriktionen und Repressalien des Polizei-Staates Metternichs, der verhassten Symbolfigur der Restauration, auszudrücken. Die März-Kämpfe 1848 in Wien verliefen blutig, sie forderten Menschenleben, brachten aber auch Errungenschaften wie die Aufhebung der Zensur mit sich. Die kurze Phase der unter Gewalt erkämpften Pressefreiheit ermöglichte die Entstehung von Druckschriften und Liedern. Mit der Niederschlagung der Revolution im Oktober 1848 stellten sich jedoch rasch wieder andere Zustände ein: Die erkämpften Ideale wurden aufgegeben. Zum Synonym für Engstirnigkeit, Rückschritt und Verzopftheit wurde die Haydnsche Kaiserhymne – den Freiheitshungrigen gereichten diese Töne im Revolutionsjahr zum beliebten Ausdrucksmedium.

Trauergesang am Grabe meines geliebten Kollegen Karl Konitschek (Verwundet den 13. und gestorben den 17. März 1848)
(Text: Friedrich Hassaureck,
Melodie: „Gott erhalte“)
(Gesang, Harmonium:
Alexander Wessetzky)

Ernst Toch

(*1887 Wien, †1964 Santa Monica/Los Angeles)

Komponist, Pädagoge und Pianist, unterrichtete seit 1913 Theorie und Komposition am Mannheimer Konservatorium, unter Anrechnung seines Wiener Medizinstudiums promovierte er 1921 an der Universität Heidelberg im Fach Musikwissenschaft. 1929 übersiedelte Toch nach Berlin. Nach Hitlers Machtergreifung von einem Florenz-Aufenthalt nicht wieder nach Deutschland zurückgekehrt, hielt Toch sich 1933 in Paris auf, von wo er nach Großbritannien flüchtete. Eine Einladung an die „University in Exile“ der New School for Social Research in New York ermöglichte die „Nonquota“-Immigration in die Vereinigten Staaten. 1937 übersiedelte Toch nach Hollywood, ab 1949 lebte er wieder in Europa, 1952 kehrte er in die Vereinigten Staaten zurück. Im Katalog zur 1938-Ausstellung „Entartete Musik“ war Ernst Toch an „prominenter“ Stelle mit Franz Schreker als „jüdischer Vielschreiber“ angeprangert. Noch im Pariser Exil negierte er im Diskurs mit Arnold Schönberg, sich in der Komposition auf sein Judentum zu beziehen – mit Hitlers Aggression gegen die Juden änderte er diese Einstellung. Ein bewegendes Dokument dafür ist die 1938 im Auftrag des Rabbiners Jacob Sonderling in Los Angeles entstandene *Cantata of the Bitter Herbs* op. 65: Das Werk, ein Appell für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden, erzählt die biblische Geschichte des Exodus der Israeliten aus Ägypten.

Cantata of the Bitter Herbs op. 65 (1938):

Introduction and Psalm 114

(Czech Philharmonic Orchestra and Choir, Leitung: Gerard Schwarz)

Paul Dessau

(*1894 Hamburg, †1979 Königs Wusterhausen)

Komponist, Dirigent, entstammte einer jüdischen Kleinhändlerfamilie. Zu Beginn der 1930er Jahre war er einer der führenden Tonfilm-Komponisten. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 emigrierte Dessau, der als politisch links orientierter, fortschrittlicher Komponist jüdischer Abstammung dreifacher Verfolgung ausgesetzt war, nach Frankreich, 1939 in die USA. Er besann sich verstärkt auf jüdische Themen. 1948 kehrte Dessau nach Deutschland zurück und entschied sich für die sowjetisch besetzte Zone, die spätere DDR. Ihr fühlte er sich moralisch, politisch und künstlerisch bis zu seinem Tode verpflichtet, auch wenn er von Anfang an mit den staatlichen Kulturinstanzen in Konflikt geriet.

Lied einer deutschen Mutter – Song of a german mother (1943, Text: Bertolt Brecht) (Lotte Lenya)

Mein Sohn, ich hab dir die Stiefel
Und dies braune Hemd geschenkt:
Hätt ich gewußt, was ich heute weiß
Hätt ich lieber mich aufgehängt.

Mein Sohn, als ich deine Hand sah
Erhoben zum Hitlergruß
Wußte ich nicht, daß dem, der ihn grüßet
Die Hand verdorren muß.

Mein Sohn, ich hörte dich reden
Von einem Heldengeschlecht.
Wußte nicht, ahnte nicht, sah nicht:
Du warst ihr Folterknecht.

Mein Sohn, und ich sah dich marschieren
Hinter dem Hitler her
Und wußte nicht, daß, wer mit ihm auszieht
Zurück kehrt er nimmermehr.

Mein Sohn, du sagtest mir, Deutschland
Wird nicht mehr zu kennen sein.
Wußte nicht, es würd werden
Zu Asche und blutigem Stein.

Sah das braune Hemd dich tragen
Habe mich nicht dagegen gestemmt.
Denn ich wußte nicht, was ich heut weiß:

Es war dein Totenhemd.

Alfred Schnittke
 (*1934 Engels, †1998 Hamburg)
 Komponist und Pianist, begann 1946 in Wien seine musikalische Ausbildung und setzte sie in Moskau fort. Schnittke komponierte über 60 Filmmusiken. Da er wie viele seiner Zeitgenossen in der UdSSR unter künstlerischen Reglementierungen litt und seine Werke oftmals nur unter schwierigen Bedingungen aufgeführt werden konnten, trug die Tätigkeit für den Film wesentlich zu seinem Lebensunterhalt bei. Er begriff das Komponieren für den Film aber durchaus als Chance für sein künstlerisches Schaffen. Unter anderem schrieb Schnittke die Musik zu dem Film Commissar von Aleksandr Askoldov aus dem Jahre 1967. Der Regisseur wurde von der Zensur zu großen Veränderungen gezwungen, verlor letztlich seinen Job. Erst 20 Jahre später durfte der Film veröffentlicht werden und bekam unter anderem den „Silbernen Bären“ der Berlinale.

Die Kommissarin (1967):
Wanderung der Verdammten
 (Radosinfonieorchester Berlin,
 Leitung: Frank Strobel)

László Weiner
 (*1916 Szombathely, †1944 Lukov)
 Komponist und Dirigent, studierte bei Zoltán Kodály, Jenő Adám und Ernő Unger. Nach der Internierung in einem Arbeitslager verstarb der junge László Weiner am 25. Juli 1944 als Opfer des Holocaust im Konzentrationslager Lukov.

Duo für Violine und Viola: III.

Erich Wolfgang Korngold
 (*1897 Brünn, †1957 Los Angeles)
 Komponist, Schüler von Robert Fuchs und Alexander Zemlinsky, gelangte 1921 als Dirigent an das Hamburger Stadttheater, erhielt 1927 eine Professur an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und leitete 1930/31 dort eine Opernklasse. Als bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Musiklebens wurde Korngold 1934 zur Bearbeitung von Felix Mendelssohn-Bartholdys Ein Sommernachtstraum unter Max Reinhardt und Wilhelm Dieterle in die Vereinigten Staaten gerufen, ließ sich in Hollywood nieder, reiste zurück nach Wien und folgte weiteren Filmaufträgen. Von den Ereignissen um den „Anschluß“ überrascht, kehrte Korngold 1938 von einer USA-Reise zur Vertonung von The Adventures of Robin Hood bis in das Jahr 1949 nicht mehr nach Europa zurück. Im Jahr 1933 kaufte der bereits von den deutschen Nationalsozialisten diffamierte Jude Korngold als „Rückzugsort“ das Gut „Schloß Höselberg“ im oberösterreichischen Gmunden. Dort komponierte er seine letzte Oper Die Kathrin (1932–1937). Die für 1938 in Wien geplante Uraufführung der Oper fand nicht mehr statt, das Werk wurde vielmehr unter Korngolds Abwesenheit im „Exil“ in Stockholm aufgeführt.

Die Kathrin op. 28, Oper in drei Akten
 (1932–1937): „Briefszene“
 (Klavierbearbeitung von
 Erich Wolfgang Korngold,
 Erich Wolfgang Korngold selbst am Klavier,
 Aufnahme von 1951)

Ernst Křenek

(*1900 Wien, †1991 Palm Springs/Californien)

Komponist und Schriftsteller, war Student des mit Linz verbundenen Franz Schreker. Mit der „Jazzoper“ Jonny spielt auf (1925/26) feierte er einen Welterfolg. Seine Oper Karl V., die erste vollständig auskomponierte 12-Ton-Oper der Musikgeschichte, ein Auftragswerk der Wiener Staatsoper, war für den Komponisten als eine Art Festspiel zur Erneuerung Österreichs gedacht – Křenek stellte das Werk als im Einklang mit der Idee eines „christlichen Universalreichs“ heraus. Ein Gedanke, den er in den Anfängen des austrofaschistischen Ständestaates durch diesen vertreten sah. Die Uraufführung von Karl V. jedoch wurde 1934 von der Heimwehr und den Kultureliten des Austrofaschismus hintertrieben – und auch in Deutschland stand Křenek mittlerweile auf der schwarzen Liste der Nazis, welche das dodekaphone Werk aufgrund seiner Tonsprache als „Entartung“, „Neutönerie“ und „Musikbolschewismus“ brandmarkten. Křenek flüchtete nach dem „Anschluß“ in die Vereinigten Staaten.

Karl V. op. 73 (1930):

Bühnenwerk mit Musik in zwei Teilen:
Hört, was die Deutschen sagen
(Frank Hofmann; ORF Chor und Radio Symphonie Orchester Wien, Leitung: Gerd Albrecht)

Tseyong

(*1973 Lhasa, Tibet)

Sängerin, absolvierte ihre musikalische Ausbildung in Tibet und China und konnte sich in ihrer Heimat als Interpretin selbst komponierter Lieder spirituellen Inhalts etablieren. Aus „politisch-religiösen Gründen“ musste sie 2006 flüchten und lebt seither in Österreich, seit einiger Zeit in Linz. In ihrer Heimat schrieb Tseyong Lieder für den Dalai Lama und verteilte Flugblätter, die ihre Solidarität mit dem im Exil lebenden höchsten religiösen Würdenträger Tibets bekundeten – vor dem Hintergrund des Konflikts des um Autonomie innerhalb der Volksrepublik China kämpfenden Tibets war dies Anlass zur Verfolgung. Mit ihrer Musik möchte die in Linz lebende Exil-Tibeterin Aspekte tibetanischer Kultur und Tradition weiter führen und bewahren. Die Einspielungen zum Tonträger Karma wurden noch in Tibet aufgenommen, der daraus mit „Zweisamkeit“ überschätzte Titel verdeutlicht den Wunsch, dass alle Tibeter zusammen kommen mögen, um vereint in Freiheit leben zu können. Tseyong singt dazu ein Lied voller Glück und Freude.

Sonam Dshong (Zweisamkeit)
(Tseyong)

Unser Karma brachte uns jetzt zusammen.
Ich kam über die Schneeberge und trank das
Schneewasser und zu diesem besonderen
Anlass singe ich euch ein Lied.
Unser Karma brachte uns jetzt zusammen,
wir sind jetzt alle hier versammelt.
Ich hoffe und bete für unsere Zukunft,
damit wir uns immer wieder treffen mögen.
Unser Karma brachte uns jetzt zusammen,
verschiedene Gesichter aus verschiedenen
Ländern und miteinander verbunden wie der
Khatak, der weiße Glücksschal.

Gustav Pick

(*1832 Rechnitz, †1921 Wien)

Musiker und Komponist, verbrachte seine Kindheit im jüdischen Ghetto in Rechnitz, 1845 zog die Familie nach Wien. Für eine Wohltätigkeitsveranstaltung der Fürstin Pauline von Metternich anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Fiakerzunft komponierte Pick 1885 das berühmte Fiakerlied, welches der Schauspieler Alexander Girardi zum Besten gab und Pick schlagartig bekannt machte. Es wurde zu einer der Hymnen Wiens – im Nationalsozialismus aufgrund der Herkunft ihres Schöpfers freilich verpönt und totgeschwiegen.

Fiakerlied

I hab' zwa harbe Rappen,
mei' Zeug' steht am Grab'n,
a so wia de zwa trappen
wern's net viel g'sehen hab'n.
A Peitschen na des gibt's net,
ui jessas nur net schlag'n,
das allermeiste wär tsch tsch,
sonst z'reissen's mir in Wag'n.
Vom Stand zum Lusthaus fahr' ma
in zwölf Minuten hin,
mir springt kan's drein net in Galopp,
da geht's nur allweil trapp, trapp, trapp.
Wans nachher so recht schiess'n,
dann spür' i's in mir drin,
daß i die rechte Pratz'n hab,
daß i a Fiaker bin.
A Kutscher kann a jeder wer'n aber fahr'n,
das können's nur in Wean

Refrain

Mei Stolz is' i bin halt a echt's Weanakind,
a Fiaker, wie man net alle Tag find't,
mei Bluat is so lüftig und leicht wie der Wind,
ja, i bin halt an echt's Weanakind.

Fiakerlied
in englischer Fassung

The Coachman's Song

1. My carriage has two horses,
Both strong and sleek and fine!

I'm proud to be a coachman.

At work I really shine.

Take note: My coach is kosher.

No riff-raff rides with me.

I once drove Rothschild through the park.

Says I, "The ride is free."

Clip-clop, you'll hear me coming,

Clip-clop, all over town.

"Just climb aboard, right up that stair.

Sit tight, I'll get you anywhere."

This guy jumps in my taxi.

He looks so dignified.

"Oh no," he says. "My wallet's gone.

I can't afford this ride."

He seemed to me an honest Jew.

I gladly took his IOU.

Refrain

I drive a Fiaker, a nice Jewish boy.

I fly through Vienna's streets, just like a goy!

My mother and my dad are still proud of me.

I drive a Fiaker for all to see.

Viktor Ullmann
(*1898 Teschen, †1944 Auschwitz)
Komponist, Dirigent und Pianist, war in Wien Schüler von Arnold Schönberg. 1942 wurde Ullmann von den Nazis ins Ghetto Theresienstadt verfrachtet, wo er – immer noch an das Positive im Menschen glaubend – trotz Hunger und heftiger Probleme in der Bewältigung des Tereziner Alltags um ein reiches Musikleben besorgt war und so viel komponierte wie noch nie. Am 16. Oktober 1944 wurde Ullmann in einem Viehwagen nach Auschwitz deportiert und ermordet. *Der Kaiser von Atlantis* erlebte seine Uraufführung erst 1975. 1944 fand in Theresienstadt noch eine „Generalprobe“ statt. Die „Kaiser“-Oper ist eine Parabel vom Spiel des Kaisers mit dem Tod um das Leben. Das „Spiel“, bei dem es um nichts weniger als die vom Kaiser geplante Vernichtung allen menschlichen Lebens und um die Verhinderung dieses wahnwitzigen Vorhabens durch den Tod geht, endet mit dem Untergang des Kaisers und mit der Vision eines neuen Verständnisses von Leben und Tod.

Der Kaiser von Atlantis (1943)

Spiel in einem Akt:

Tanz – Intermezzo: Die lebenden Toten

(Gewandhausorchester Leipzig,

Leitung: Lothar Zagrosek)

Darius Milhaud
(*1892 Aix-en-Provence,
†1974 Genf)

Komponist, entstammte einer traditionsbewussten, jüdisch-provençalischen Familie. Sein Judentum war für ihn von Bedeutung, die Autobiographie *Noten ohne Musik* eröffnete er mit den Sätzen "Ich bin ein Franzose aus der Provence und ein Jude der Religion nach". Milhaud hob damit in Selbstreflexion seine jüdisch-provençalische Herkunft hervor und unterstrich sein religiöses und nationales Selbstverständnis. Im Schaffen reflektierte er daher neben neoklassizistischen Tendenzen oder Einflüssen des Jazz auch die jüdischen Wurzeln. Von den Nationalsozialisten verfolgt, rettete sich Darius Milhaud 1940 in das amerikanische Exil. Als Dokument tiefster Verbundenheit mit dem Glauben zeigt sich das 1947 in der Vertreibung entstandene jüdisch-liturgische *Service Sacré (Sabbath Morning Service)* – „the voice of a creature communicating with his God“ – wie Milhauds Frau Madeleine zu berichten wusste.

Service Sacré (1947): *Ma Tovv*

(Yaron Windmueller, Bariton;

Prague Philharmonic Choir,

Czech Philharmonic Orchestra,

Dirigent: Gerard Schwarz)

Thomas Mapfumo

(*1945 Marondera, Simbabwe)

ist als „Löwe der Musik des Chimurenga“, des Befreiungskampfs, nicht nur im südlichen Afrika zur Legende geworden. Jetzt rebelliert er erneut gegen die herrschenden Verhältnisse in seinem Heimatland Simbabwe, gegen wachsende Armut, Korruption und Entrechtung. Während des 14 Jahre dauernden Krieges gegen das Regime von Ian Smith wurde Radiomusik zum zentralen Bestandteil für die Kriegsstrategie des Widerstands. Anfang der 70er Jahre sang Mapfumo gegen das rassistische Regime. Sympathisierte er nach dem Sieg mit der neuen Regierung, so attackiert er schon seit Jahren die Korruption und die ruinöse wie repressive Politik des Regimes von Robert Mugabe. Er konnte den Druck des Regimes nicht aushalten und emigrierte nach dem Verbot seines Albums *Corruption* 1989 in die USA.

„Chimurenga Music“ nennt Mapfumo seine Musik seit den 70er Jahren. Chimurenga bedeutet „Kampf“ und steht für die antikolonialen Befreiungskämpfe. 1977 war Mapfumo wegen seines Songs *Hokoya* für 90 Tage im Gefängnis.

Hokoya!

(Thomas Mapfumo & The Acid Band)

Paul Hindemith

(*1895 Hanau,

†1963 Frankfurt am Main)

Bratschist und Komponist, wurde mit zunehmender Machtausweitung der NSDAP sukzessive behindert und boykottiert. Teile seines Schaffens wurden unter dem Verdikt des „Kulturbolschismus“ oder als „entartete Kunst“ von den Konzert-Programmen entfernt. Der Leiter des Brucknerkonservatoriums Adolf Trittlinger wurde 1943 gekündigt, da am 18. Juni 1943 im Konservatorium ein Hindemith-Abend stattfand. Adolf Hitler, so berichtet Trittlinger in einem Brief vom 1.12.1963 an Fred K. Prieberg, hätte eine Rezension gelesen und wäre „empört [gewesen] über die freche Nichtachtung seiner Anordnung, entartete Musik eines Hindemith ausgerechnet in seiner Heimatstadt aufzuführen“. Auf dem Programm stand auch Hindemiths 2. Orgelsonate.

Zweite Sonate für Orgel (1937): I. Lebhaft
(Arturo Sacchetti)

Rana Farhaan, Sängerin, im Iran geboren, verbindet klassische persische Poetik mit Jazz- und Blueselementen. Vorbilder in ihrem musikalischen Werden waren amerikanische Künstler wie Brownie McGhee, Leadbelly, Johnny Winter, Jimmy Hendrix oder Janis Joplin. Nach dem Studienabschluss in Teheran ging Rana Farhaan nach New York, das musikalische Rundherum in Manhattan und Harlem waren prägende Einflüsse im Entdecken ihrer Liebe zum Jazz. Da Frauenstimmen im Iran nur im Chor erlaubt sind, ist die Sängerin Rana Farhaan als Solistin im Iran verboten.

Drunk with Love
(Rana Farhaan)

Franz Schubert
(*1797, †1828 Wien)

Anton Webern

(*1883 Wien, †1945 Mittersill)

Nach dem Ersten Weltkrieg war Webern u.a. Leiter des Wiener Schubertbundes (bis 1922). Weberns Beziehung zur NS-Ideologie und zum NS-Staat sind in der Forschung umstritten, nichtsdestoweniger hatte er nach dem „Anschluß“ Österreichs 1938 als „Kulturbolschewist“ keine Chance im offiziellen Musikleben. 1934 bearbeitete Webern die Sechs Deutschen Tänze von Franz Schubert. Mit Weberns Instrumentationen werden gleichsam die Bewegungen auf dem Tanzboden nach-choreographiert und zugleich wird ein Stück Wienerischen Musizierens aus dem letzten Jahrhundert zu uns herüber getragen.

Sechs Deutsche Tänze D820

(1824, Orchestrierung 1934): Tänze 1–3

(Berliner Philharmoniker,

Leitung: Pierre Boulez)

Witold Lutosławski

(*1913, †1994 Warschau)

Komponist und Dirigent, bekam sehr früh privaten Klavier- und Violinunterricht, danach im Warschauer Konservatorium regulären Musiktheorieunterricht. Bei Witold Maliszewski, einem Schüler von Rimski-Korsakow, studierte er Komposition. Erste herausragende Kompositionen waren die Symphonischen Variationen (1938). Seine Pläne, in Paris zu studieren, wurden vom Ausbruch des Krieges unterbrochen. Nach der Flucht aus deutscher Gefangenschaft schlug er sich in Warschau als Pianist durch. Zusammen mit seinem Komponistenkollegen Andrzej Panufnik gründete er ein Klavierduo, mit dem er in den Warschauer Cafés auftrat und sich damit an der einzig möglichen Form öffentlichen Musizierens während des Krieges beteiligte. Nach dem Krieg entstand die Erste Symphonie, die im stalinistischen Polen als „formalistisch“ bezeichnet und verboten wurde. Um sich über Wasser zu halten, schrieb Lutosławski viel Gebrauchsmusik, Werke für Rundfunk, Film, Theater und zahlreiche Lieder für Kinder.

Symphonie Nr. 1 (1941–1947): I. *Allegro giusto*

(Polish Radio National Symphony Orchestra,

Leitung: Witold Lutosławski)

Hanns Eisler

(*1898 Leipzig, †1962 Berlin)

Komponist, war Angehöriger des Schönberg-Kreises und stand in Wien der Arbeitermusikbewegung nahe. 1925 nach Berlin übersiedelt, trat er der Deutschen Kommunistischen Partei bei und begann 1930 die Zusammenarbeit mit Bert Brecht (1898–1956). 1933 von den Nationalsozialisten aufgrund seiner politischen Einstellung sowie seiner Muttersprache und seines Judentums verboten, flüchtete Eisler über Österreich, Dänemark und Spanien in die Vereinigten Staaten. Während der McCarthy-Ära 1947 vor dem „Ausschuss zur Untersuchung unamerikanischer Tätigkeit“ verhört, wurde Hanns Eisler des Landes verwiesen und kehrte 1948 vorübergehend nach Österreich zurück. Seit 1949 hielt er sich in der DDR auf und leitete ab 1950 eine Kompositionsklasse an der Deutschen Akademie der Künste. Ein Dokument zu Vertreibung, Flucht, Exil und Tod in den Konzentrationslagern, kurz: zum antifaschistischen Widerstand, ist Hanns Eislers Deutsche Symphonie – ein über langen Zeitraum entstandenes, im Untertitel als „Konzentrationslagersymphonie“ konzipiertes Werk.

Deutsche Symphonie, op. 50 (1935–1947,

Text: Bert Brecht): *An die Kämpfer in den*

Konzentrationslagern (Gewandhausorchester

Leipzig, Leitung: Lothar Zagrosek)

Kaum Erreichbare ihr,

in den Lagern begraben,

abgeschnitten von

jedem menschlichen Wort.

Und ausgeliefert diesen Misshandlungen.

Niedergeknüppelte, aber nicht Widerlegte.

Oh ihr Verschwundenen, aber nicht

Vergessenen.

Die Internationale war das am weitesten verbreitete Kampflied der sozialistischen Arbeiterbewegung, die sich ideologisch – gemäß dem marxistischen Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ – dem proletarischen Internationalismus verpflichtet sah. Der ursprünglich französische Text stammt von Eugène Pottier (1816–1887), einem Dichter und aktiven Beteiligten der Pariser Kommune von März bis Mai 1871, der ersten als proletarisch-sozialistisch geltenden Revolution. Die Melodie des Liedes wurde 1888 vom Belgier Pierre Degeyter (1848–1932) komponiert, der deutsche Text stammt von Emil Luckhardt (1910). *Die Internationale* war den Vertretern der Arbeiterbewegung eine Hymne, gleichzeitig wurde sie vielen Komponisten als direktes Zitat oder musikalisch verfremdet zum Symbol für die sozialistische oder sozialdemokratische Idee und somit zur politischen Signatur. Mit der Niederschlagung der Februar-Kämpfe in Österreich 1934 waren das Lied und Werke mit Zitaten desselben im nachfolgenden Austrofaschismus verboten, ebenso im späteren Nationalsozialismus.

Die Internationale

(1888 komponiert von Pierre Degeyter, deutscher Text: Emil Luckhardt 1910)
(Chöre, Solisten und Ensembles von FDJ-Jugendfestivals und Arbeiterfestspielen der DDR)

Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht wie Glut im Kraterherde
nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger
Alles zu werden, strömt zuhauf!

Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.

Carl Maria Friedrich Ernst von Weber (*1786 Eutin, †1826 London)
Komponist, Dirigent und Pianist, war ein Cousin von Mozarts Frau Constanze. Johann Michael Haydn und Abbé Georg Joseph Vogler waren seine wichtigsten Mentoren in der Zeit der Ausbildung zum Komponisten und Musiker. Der Komponist starb kurz nach der Uraufführung seines *Oberon* in London an Tuberkulose. 18 Jahre später veranlasste Richard Wagner die Überführung von Webers Sarg nach Dresden. Dort wurde Weber auf dem Alten Katholischen Friedhof beigesetzt. Mit seiner *Jubelmesse* (1819) begibt sich Carl Maria von Weber von seinem durch die Oper bestimmten Stil auch einmal auf geistliches Terrain. Es handelt sich dabei um eine feierliche Gelegenheitsmusik zur goldenen Hochzeit des königlichen Herrscherpaares in Dresden, wo kurz danach sein *Freischütz* aufgeführt wird. Weber denkt dabei an „eine frohe, kindlich bittende und jubelnd zum Herrn betende Schar“ und gesteht, dass das Werk aus seinem „Herzen kam und ist vom Besten, was ich geben kann“. Zu Ostern 1887 veröffentlichte der Bischof von Linz, Ernest Maria Müller, eine *Verordnung über die Kirchenmusik* im *Linzer Diözesanblatt*: „Namentlich sind Kirchengesang und Kirchenmusik den Zeugnissen der Geschichte zufolge im Laufe der Zeit entartet und ihrer erhabenen Aufgabe untreu geworden, so dass unsere hl. Kirche veranlaßt war, gegen arge Ausschreitungen ihre Stimme zu erheben und Normen für den Gesang und für die Musik bei der Feier des Gottesdienstes festzustellen, damit alles Weltliche und Ungeziemende daraus beseitigt würde“. Unter jene Kirchenkompositionen, die sich, nach den genannten Kriterien, für kirchliche Aufführungen nicht eigneten und mit einem bischöflichen Aufführungsverbot belegt wurden, fielen auch jene von Carl Maria von Weber.

Viktor Ullmann
 (*1898 Teschen, †1944 Auschwitz)
 Komponist, Dirigent und Pianist, war in Wien Schüler von Arnold Schönberg. 1942 wurde Ullmann von den Nazis ins Ghetto Theresienstadt verfrachtet, wo er – immer noch an das Positive im Menschen glaubend – trotz Hunger und heftiger Probleme in der Bewältigung des Tereziner Alltags um ein reiches Musikleben besorgt war und so viel komponierte wie noch nie. Am 16. Oktober 1944 wurde Ullman in einem Viehwagen nach Auschwitz deportiert und ermordet. *Der Kaiser von Atlantis* erlebte seine Uraufführung erst 1975. 1944 fand in Theresienstadt noch eine „Generalprobe“ statt. Die „Kaiser“-Oper ist eine Parabel vom Spiel des Kaisers mit dem Tod um das Leben. Das „Spiel“, bei dem es um nichts weniger als die vom Kaiser geplante Vernichtung allen menschlichen Lebens und um die Verhinderung dieses wahnwitzigen Vorhabens durch den Tod geht, endet mit dem Untergang des Kaisers und mit der Vision eines neuen Verständnisses von Leben und Tod.

Der Kaiser von Atlantis
 (1943, Libretto: Peter Kein)
Spiel in einem Akt: Ich bin der Tod
 (Walter Berry, Bassbariton;
 Gewandhausorchester Leipzig,
 Leitung: Lothar Zagrosek)

*Ich bin der Tod, der Gärtner Tod,
 und säe Schlaf in schmerzgepflügte Spuren.
 Ich bin der Tod, der Gärtner Tod,
 und jäte welches Unkraut müder Kreaturen.
 Ich bin der Tod, der Gärtner Tod,
 und mähe reifes Korn des Leidens
 auf den Fluren.
 Bin der, der von der Pest befreit,
 und nicht die Pest.*

*Bin, der Erlösung bringt vom Leid, nicht,
 der euch leiden läßt.
 Ich bin das wohlige warme Nest, wohin das
 angstgehetzte Leben flieht.
 Ich bin das größte Freiheitsfest. Ich bin das
 letzte Schlummerlied. Still ist und
 friedevoll mein gastlich Haus!
 Kommt, ruhet aus!*

≤

*Missa sancta Nr. 2 op. 76 „Jubelmesse“ (1819):
 III. Gloria. Allegro vivace
 (WDR Rundfunkchor und Orchester,
 Leitung: Helmuth Froschauer)*

Mikis Theodorakis

(*1925 Insel Chios, Griechenland)

Komponist, Schriftsteller und Politiker, der sich während der Besatzung Griechenlands durch die deutschen, italienischen und bulgarischen Truppen im Zweiten Weltkrieg dem Widerstand anschloss.

Nach dem Rückzug der deutschen Wehrmacht wehrte sich Theodorakis gegen die Einmischung durch die Briten. Als kommunistischer Regimegegner wurde er während des Griechischen Bürgerkriegs verhaftet und verbannt. Ende 1948 wurde er nach zeitweiliger Freilassung in ein Vernichtungslager deportiert, in dem Tausende umkamen. 1967 kam es zum Putsch der faschistischen Obristen. Vier Monate kämpfte Theodorakis als Gründer der Patriotischen Front im Untergrund gegen die Junta und wurde wiederum verhaftet, gefoltert und Ende 1969 schließlich ins Konzentrationslager Oropos überführt, wo die Tuberkulose ihn an den Rand des Todes brachte. 1970 konnte Theodorakis ins Exil nach Paris ausreisen.

Nach dem Sturz der Diktatur wurde Mikis Theodorakis bei seiner Rückkehr wie ein Volksheld gefeiert. Nach zwanzigjähriger Schaffenspause nahm er erst 1980 wieder die Arbeit an seinem symphonischen Schaffen auf. „Ich sage nicht, dass ich, weil ich diese Ereignisse erlebte, diese Musik schreiben musste. Ich sage, dass ich diese Ereignisse erleben musste, um diese Musik zu schreiben.“ – so Theodorakis in seiner Autobiographie *Die Wege des Erzengels*. Erste Skizzen zu *Carnaval* komponierte Theodorakis 1947 während des Bürgerkriegs auf der Verbannunginsel Ikaría.

Carnaval (1947–1953)

Suite Ballet for Orchestra: III. Love Dance

(St. Petersburg State Academic Capella

Symphony Orchestra,

Leitung: Mikis Theodorakis)

Petr Eben

(*1929 Žamberk, †2007 Prag)

Pianist, Organist und Komponist, verbrachte seine Jugend in Český Krumlov. Petr Eben schrieb eine Vielzahl unterschiedlicher Werke verschiedener Genres. Zeit seines Lebens hatte er mit staatlichen Sanktionen zu kämpfen, zunächst von nationalsozialistischer, später von stalinistischer Seite. 1944 verwies die deutsche Besatzung ihn wegen seiner jüdischen Abstammung der Schule, als 16-Jähriger wurde er nach Buchenwald deportiert. An der Prager Universität verweigerte man dem bekanntesten Komponisten Tschechiens wegen seines christlichen Bekenntnisses bis 1989 die Professur – man ließ ihn dort als einfachen Lehrbeauftragten unterrichten. In seiner *Symphonia Gregoriana* erweitert Eben in bewusster Anlehnung an Bruckner und Dvořák behutsam die Tonalität. Das Werk durfte nach der Uraufführung 1954 in Tschechien nicht wieder gespielt werden, zu sehr widersprachen das hymnische Bekenntnis für die Orgel und das Zitieren gregorianischer Melodien dem Konzept der damaligen Staatsführung.

Symphonia Gregoriana (1953):

Konzert für Orgel und Orchester

(Paul Wisskirchen, Orgel;

Händel-Festspielorchester,

Leitung: Volker Hempfling)

Hanns Eisler

(*1898 Leipzig, †1962 Berlin)

Komponist, war Angehöriger des Schönberg-Kreises und stand in Wien der Arbeitermusikbewegung nahe. 1925 nach Berlin übersiedelt, trat er der Deutschen Kommunistischen Partei bei und begann 1930 die Zusammenarbeit mit Bert Brecht (1898–1956). 1933 von den Nationalsozialisten aufgrund seiner politischen Einstellung sowie seiner Muttersprache und seines Judentums verboten, flüchtete Eisler über Österreich, Dänemark und Spanien in die Vereinigten Staaten. 1942 übersiedelte er nach Hollywood, schrieb Filmpartituren, unterrichtete an der University of Southern California in Los Angeles und arbeitete weiterhin mit Bert Brecht. Während der McCarthy-Ära 1947 vor dem „Ausschuss zur Untersuchung un-amerikanischer Tätigkeit“ verhört, wurde Hanns Eisler des Landes verwiesen und kehrte 1948 vorübergehend nach Österreich zurück. Seit 1949 hielt er sich in der DDR auf und leitete ab 1950 eine Kompositionsklasse an der Deutschen Akademie der Künste. Für den proletarischen Spielfilm *Kuhle Wampe* entstand 1931 in Zusammenarbeit mit Bert Brecht Hanns Eislers berühmtes *Solidaritätslied*.

Solidaritätslied (1931, Text: Bert Brecht)

(Ernst Busch)

Vorwärts, und nicht vergessen,
worin uns're Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen,
vorwärts, nie vergessen,
die Solidarität!

Auf, ihr Völker dieser Erde,
einigt euch in diesem Sinn.
Dass sie jetzt die eure werde
und die große Näherin.

Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber!
Endet ihre Schlächtereien!
Reden erst die Völker selber,
werden sie schnell einig sein.

Wollen wir es schnell erreichen,
brauchen wir noch dich und dich.
Wer im Stich lässt seinesgleichen,
lässt ja nur sich selbst im Stich.

Uns're Herrn, wer sie auch seien,
sehen uns're Zwietracht gern.
Denn solange sie uns entzweien,
bleiben sie doch uns're Herrn.

Proletarier aller Länder,
einigt euch und ihr seid frei!
Eure großen Regimenter
brechen jede Tyrannei!

Vorwärts, und nie vergessen
Und die Frage konkret gestellt.
Beim Hungern und beim Essen:
Wessen Morgen ist der Morgen?
Wessen Welt ist die Welt?

Lieder zur Wiener Revolution 1848 geben einen Einblick in eine bewegte Zeit, in der neben den uns heute bekannten Textdichtern und Komponisten auch einfache Handwerker und Arbeiter zur Feder griffen, um ihren Ärger über Restriktionen und Repressalien des Polizei-Staates Metternichs, der verhassten Symbolfigur der Restauration, auszudrücken. Die März-Kämpfe 1848 in Wien verliefen blutig, sie forderten Menschenleben, brachten aber auch Erregenschaften wie die Aufhebung der Zensur mit sich. Die kurze Phase der unter Gewalt erkämpften Pressefreiheit ermöglichte die Entstehung von Druckschriften und Liedern. Ein *Neues Osterlied* verkündete die „Frohbotschaft“: „Die Freiheit ist erstanden, erlöst von Schmach und Banden. Ein Morgen hell und strahlend steht leuchtend über Österreich.“ – Mit der Niederschlagung der Revolution im Oktober 1848 stellten sich jedoch rasch wieder andere Zustände ein: Die erkämpften Ideale mussten aufgegeben werden.

Neues Osterlied (Text: Carl Rick,
Melodie: „Der Heiland ist erstanden“)
(Alexander Wessetzky,
Gesang und Harmonium)

Joan Manuel Serrat
(*1943 Barcelona)

Sänger und Liedermacher, aus Katalanien stammend, kam immer wieder in Konflikt mit der Diktatur Francos, weil er darauf bestand, auch in seiner verbotenen Muttersprache zu singen. Aus diesem Grund emigrierte er 1975 nach Mexiko, kehrte jedoch im Jahr darauf, nach Francos Tod, in seine Heimat zurück. Serrat prägte die Musikrichtung des *Nova Cançó Catalana*, des Neuen Katalanischen Liedes. Sie steht in enger Verbindung mit dem Befreiungskampf der Katalanen gegen die Unterdrückung des Franco-Regimes und ist eine direkte Antwort auf die Diskriminierung der katalanischen Sprache und Kultur im spanischen Einheitsstaat, der sich nach dem Bürgerkrieg gebildet hat. Durch die Liedtexte gelang es, die von Franco verbotene katalanische Sprache erstmals wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ursprünglich hauptsächlich politisch motiviert, zeichnen sich die Lieder der revolutionären Bewegung auch heute noch häufig durch Gesellschaftskritik aus.

Vencidos (aus dem Album *Mediterráneo*)
(Joan Manuel Serrat)

Lieder zur Wiener Revolution 1848 geben einen Einblick in eine bewegte Zeit, in der neben den uns heute bekannten Textdichtern und Komponisten auch einfache Handwerker und Arbeiter zur Feder griffen, um ihren Ärger über Restriktionen und Repressalien des Polizei-Staates Metternichs, der verhassten Symbolfigur der Restauration, auszudrücken. Die März-Kämpfe 1848 in Wien verliefen blutig, sie forderten Menschenleben, brachten aber auch Errungenschaften wie die Aufhebung der Zensur mit sich. Die kurze Phase der unter Gewalt erkämpften Pressefreiheit ermöglichte die Entstehung von Druckschriften und Liedern. Mit der Niederschlagung der Revolution im Oktober 1848 stellten sich jedoch rasch wieder andere Zustände ein: Die erkämpften Ideale mussten aufgegeben werden. Zuvor waren allerdings auch Volkslieder mit revolutionärer Botschaft in Umlauf gekommen: „Verändern si d’Zeitn, verändern si d’Liada“ – „ohne Freiheit und Brot wird Volk und Mensch tot“ – so deren Tenor.

Politische Volks-Lieder
(Text: F. Stelzhammer,
Melodie: Innviertler Landlergstanzn)
(Gesang: Adi Hirschal,
Zither: A. Kreuzhuber)

Alexander von Zemlinsky
(*1872 Wien, †1942 Larchmont)
Kapellmeister, Operndirektor und Komponist, studierte bei Robert Fuchs. In Folge des Luegerischen Antisemitismus und der Dreyfuss-Affaire verschlechterte sich das Klima gegenüber den Juden in Wien. Zemlinsky trat 1899 aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus. Mitte 1927 wechselte er an die Berliner Krolloper. Die Produktion, von rechten Kreisen abgelehnt und höchst umstritten, wurde ein kommerzieller Erfolg. Die folgenden politischen Veränderungen und die Machtergreifung der Nationalsozialisten vergifteten jedoch das Klima für jüdische Künstler. Noch im Frühjahr 1933 verließ Zemlinsky Berlin und übersiedelte nach Wien. 1938 emigrierten Zemlinsky und seine Frau in die USA. „Der gleichen Richtung entspricht seine Musik zu Klubunds *Kreidekreis*. Mit naheliegenden Orientalismen und Anwendung vielfältiger Orchester-Effekte soll die innere Leere des Herzens und die Dürre des Gemüts übertüncht werden. Das muß misslingen.“ – schrieb die *Deutsche Bühnenkorrespondenz* im Jänner 1934 über Zemlinskys Oper *Der Kreidekreis*.

Der Kreidekreis (1930–1932):
Oper in drei Akten *Vorspiel zum dritten Akt*
(Gürzenich Orchester Köln,
Leitung: James Conlon)

Roman Haubenstock-Ramati
(*1919 Krakau, †1994 Wien)
Musiklektor, -lehrer und Komponist, studierte von 1937 bis 1940 Komposition, Musiktheorie, Violine und Philosophie in Krakau und Lemberg. Haubenstock wurde 1941 von sowjetischen Soldaten mit dem Vorwurf der Spionage verhaftet und deportiert und kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem Eltern und Brüder im KZ ermordet worden waren, nach Polen zurück. Von 1947 bis 1950 war er Leiter der Musik-redaktion beim Rundfunk in Krakau. Ab 1950 war er Professor an der Musikakademie Tel Aviv, wo er auch den Aufbau einer musikalischen Zentralbibliothek leitete. 1957 erhielt Roman Haubenstock-Ramati ein sechsmonatiges Stipendium für die Académie für Musique concrète in Paris. 1958–1968 war er Lektor für Neue Musik bei der Universal Edition Wien. 1959 kuratierte er die erste Ausstellung musikalischer Graphiken bei den Donaueschinger Musiktagen. Er hatte ab 1973 eine Professur für Komposition an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien inne, wo er 1989 emeritierte. Zu seinen Schülern zählen u.a. Bruno Liberda, Beat Furrer, Christoph Herndler, Djahan Tuserkani und Peter Ablinger. Haubenstock-Ramati wirkte auch als Grafiker und Maler.

L’amen de verre (1957)
(GRM Archives, Paris)

Xiao Min, Komponistin und Songtexterin, engagiert sich mit eingängigen Songs für das Christentum in ihrer Heimat China. Die Lieder der jungen Chinesin werden auch „die Hymnen Kanaans“ genannt, da „Kanaan“ Xiao Mins Künstlername ist. Unter den Christen in China sind Xiao Mins Lieder ausgesprochen populär. Über ein Dutzend der Songs schrieb die chinesische Komponistin jedoch hinter Gittern. Die Lieder dürfen nicht publiziert werden. (Quelle: Open Doors, 1.7.2008)

Jackdaws playing in the water
(Xiao Min)

Willy Julius Rosen (Rosenbaum)
(*1894 Magdeburg,
†1944 Auschwitz)

Kabarettist, Komponist und Texter, zählte in den „goldenen Zwanzigern“ zu den bekanntesten Unterhaltungskünstlern in Deutschland. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde dem Juden Rosen Auftrittsverbot in Deutschland erteilt. Er gab zunächst einige Gastspiele im Ausland, kehrte jedoch bis 1936 immer wieder nach Berlin zurück. Nach Aufenthalt in der Schweiz, Österreich und der Tschechoslowakei flüchtete Willy Rosen 1937 in die Niederlande. Dort gründete er mit anderen Berliner Emigranten das Theater der Prominenten. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Niederlande wurde das Theater 1942 verboten. Die Flucht aus Europa gelang nicht, Rosen wurde nach Theresienstadt und später in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Am 28. Oktober 1944 wurde er in der Gaskammer ermordet.

Wenn ich der Richard Tauber wär (1929)
(Willy Rosen)

Erich Wolfgang Korngold
(*1897 Brünn, †1957 Los Angeles)
Komponist, Schüler von Robert Fuchs und Alexander Zemlinsky, gelangte 1921 als Dirigent an das Hamburger Stadttheater, erhielt 1927 eine Professur an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und leitete 1930/31 dort eine Opernklasse. Als bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Musiklebens wurde Korngold 1934 zur Bearbeitung von Felix Mendelssohn-Bartholdys *Ein Sommernachtstraum* unter Max Reinhardt und Wilhelm Dieterle in die Vereinigten Staaten gerufen, ließ sich in Hollywood nieder, reiste zurück nach Wien und folgte weiteren Filmaufträgen. Von den Ereignissen um den „Anschluß“ überrascht, kehrte Korngold 1938 von einer USA-Reise zur Vertonung von *The Adventures of Robin Hood* bis in das Jahr 1949 nicht mehr nach Europa zurück. Im Jahr 1933 kaufte der bereits von den deutschen Nationalsozialisten diffamierte Jude Korngold als „Rückzugsort“ das Gut „Schloß Höselberg“ im oberösterreichischen Gmunden. Dort komponierte er seine letzte Oper *Die Kathrin* (1932–1937). Die für 1938 in Wien geplante Uraufführung der Oper fand nicht mehr statt, das Werk wurde vielmehr unter Korngolds Abwesenheit im „Exil“ in Stockholm aufgeführt. Im dritten und letzten Akt der Oper stimmt darin der ruhelos wandernde François ein nostalgisches Lied an: *„Wo ist mein Heim, mein Haus, wo ist für mich ein Tisch, ein Bett bereitet, wes Hand geleitet mein Herz zur Rast?“*

Die Kathrin op. 28 (1932–1937):
Oper in drei Akten: III. Akt: *Wo ist mein Heim*
(Arie des François)
(François: David Rendall,
BBC Concert Orchestra,
Leitung: Martyn Brabbins)

Jean „Django“ Reinhardt
 (*1910 Liberchies/Belgien,
 †1953 Samois-sur-Seine bei Paris)
 Gitarrist, Komponist und Bandleader,
 Galionsfigur des europäischen Jazz,
 spielte Anfang der dreißiger Jahre in
 Pariser Cafés, wo ihn 1934 Pierre Nourry
 und Charles Delaunay vom Hot Club de
 France entdeckten. Hier keimte die Idee,
 ein nur von Saiteninstrumentalisten
 besetztes Ensemble mit Reinhardt und
 dem Violinisten Stéphane Grappelli zu
 gründen. Das legendäre Quintette du
 Hot Club de France ging daraus her-
 vor, in welchem neben Reinhardt und
 Grappelli noch Djangos Bruder Joseph
 Reinhardt und Pierre „Baro“ Ferret bzw.
 Roger Chaput als Rhythmusgitarristen
 sowie Louis Vola als Bassist mitwirkten.
 Als Jazzmusiker und Sohn franzö-
 sischsprachiger Sinti war Reinhardt im
 Nationalsozialismus doppelt gefährdet:
 1943 versuchte er, sich in die Schweiz
 abzusetzen, wurde aber an der Schwei-
 zer Grenze abgewiesen. Nach Paris
 zurückgekehrt, bewahrte ihn die Belieb-
 theit seiner Musik bei der französischen
 Bevölkerung – wohl auch bei einigen
 Besatzungsoffizieren – davor, wie viele
 seiner Familienmitglieder als Zigeuner
 verfolgt und in den Konzentrationsla-
 gern ermordet zu werden.

Swing 39 (aus dem Album *Hot Club de France*)
 (Quintette Hot Club de France)

Djahan Tuserkani
 (*1936 Teheran)
 Komponist und Pianist, gestaltete mu-
 sikalische Jugendprogramme bei Rund-
 funk und Fernsehen in Teheran. Die
 Uraufführung seiner *Lieder der Revolte I*
 (auf Texte ermordeter Dichter) im Jahr
 1959 führte zu einem Skandal und zur
 Beschlagnahmung des Materials, 1961
 wurde Djahan Tuserkani aus politischen
 Gründen inhaftiert und gefoltert. Nach
 der Freilassung mit Berufsverbot belegt,
 konnte Tuserkani 1964 nach Österreich
 emigrieren, wo er bei Alfred Uhl, Roman
 Haubenstock-Ramati, Paul Kont und
 Dieter Kaufmann studierte. 1978 kehrte
 er in den Iran zurück, schloss sich der
 Widerstandsbewegung an und musste
 1979 erneut flüchten. Seit 1980 lebt
 Tuserkani wieder in Wien. Das 1961
 bis 1966 entstandene Werk *Aegritudo*
 für sordiniertes Piano, präpariertes
 Klavier, Pantomime und Sprecher verar-
 beitet die Erfahrungen von Haft, Folter,
 Flucht und Exil. Der Text stammt vom
 Komponisten selbst.

Aegritudo für sordiniertes Piano,
 präpariertes Klavier, Pantomime
 und Sprecher (1961–1966)
 (Sprecher: Christopher Spitzenberger,
 Klavier, Piano, experimentelle Klänge,
 Text und elektroakustisches Konzept:
 Djahan Tuserkani; digitale Bearbeitung:
 Hubert Waldner, Thomas Lang)

Dort

war sie laut
die Lüge

Verfälscht,
verdreht, unterdrückt, verhört
zum Tode verfolgt
Zur Flucht
weg vom Haus musste ich
heimlich
aus der Heimat raus musste ich

Verlor

den Vater, das Land
die Mutter, die Sprache
das Gestern, Morgen –
und
Heute im Exil

Ohne Heim, ohne Mutter

ohne Sprache
ohne das Gestern, Morgen
und
heute höre ich sie da
die Lüge

Verdreht, verfälscht

verhört, verfolgt
zum Tode abgeschoben
und
denke an neue Flucht

Laut ist sie da

die Lüge
da wie
dort

Anton Bruckner
 (*1824 Ansfelden, †1896 Wien)
 Oberösterreichischer Komponist der Romantik, Organist und Musikpädagoge. Der große Durchbruch für Bruckners Musik kam mit der Uraufführung seiner Symphonie Nr. 7 im Jahr 1884 durch den jungen Dirigenten Arthur Nikisch zustande. Die Schönberg-Schüler Hanns Eisler, Karl Rankl und Erwin Stein erstellten auf Weisung von Arnold Schönberg im Oktober/November 1921 diese Kammermusik-Fassung von Bruckners Siebter Symphonie. Sie war für die „Reihe (B)“ des „Vereins für musikalische Privataufführungen“ bestimmt, die für „mustergültig studierte Aufführungen klassischer Musik“ vorgesehen war. Zu hören ist der erste Satz der Symphonie, den Hanns Eisler (*1898 Leipzig, †1962 Ost-Berlin) bearbeitet hat. Eisler war in der Düsseldorfer Ausstellung „Entartete Musik“ 1938 als Gebrandmarkter vertreten. Bruckners Musik wurde von Adolf Hitler als „reine, echte deutsche“ Musik vereinnahmt. Dieses Beispiel illustriert die Absurdität, dass Bruckners Symphonie in der Kammermusikfassung eines „Entarteten“ im Dritten Reich wohl unmöglich aufzuführen gewesen wäre.

Symphonie No. 7 (1883) in E-Dur,
 in einem Arrangement für Klarinette, Horn,
 2 Violinen, Violoncello, Kontrabass, Klavier zu
 vier Händen und Harmonium (1921)
 I. *Allegro moderato*
 (Thomas Christian Ensemble)

Lluís Llach i Grande
 (*1948 Girona)
 Katalanischer Musiker und Liedermacher. Die katalanische Sprache war zu Zeiten der Franco-Diktatur offiziell verboten. Lluís Llach ließ sich den Mund nicht verbieten, weshalb er Auftrittsverbote erhielt und schließlich in das Exil nach Paris ging. Nach dem Ende der Herrschaft Francos kehrte er nach Spanien zurück. Sein Lied L'Estaca war in der Zeit der Diktatur in Katalonien allseits bekannt geworden. Llach sang bei seiner Rückkehr das Lied nicht öffentlich, er spielte nur die Begleitakkorde an und summt die Melodie dazu, worauf die Zuhörer zunächst in tosenden Beifall ausbrachen. Dann wurden, während das Lied vorsichtig mitgesummt wurde, tausende Kerzen angezündet und im Rhythmus der Musik bewegt. Das bis dahin absolut verbotene Lied durfte erstmals in der Öffentlichkeit erklingen.

(Auszug aus der deutschsprachigen
 Nachdichtung des Liedes von
 Oskar Kröher) *L'Estaca* (Lluís Llach)

So kriegen wir den Pfahl vom Fleck,
werden ihn fällen, fällen, fällen,
werfen ihn morsch und faul zum Dreck

Armin Berg,
 (Hermann Weinberger)
 (*1883 Hussowitz, Mähren,
 †1956 Wien)
 Coupletsänger und Komiker, feierte erste große Erfolge als Mitglied des Budapester Orpheum in Wien, dem er 17 Jahre lang angehörte. In der Folge trat er in diversen Kabarets und Lokalen auf, wie dem Theater der Komiker, an dessen Führung er eine Zeit beteiligt war, und dem Ronacher. Berg spielte auch in einigen österreichischen Filmproduktionen mit, etwa in der Verfilmung von Hugo Bettauers Roman Die Stadt ohne Juden. Der von den Nationalsozialisten diffamierte Jude Armin Berg flüchtete 1938 in die Vereinigten Staaten, hin und wieder trat er in der New Yorker Exilbühne Kabarett der Komiker auf.

So dreht sich alles auf der Welt
 (Armin Berg, aus dem Album
Armin Berg singt)

Herbert Zipper
(*1904 Wien, †1997 Santa
Monica, Los Angeles)

Komponist, Dirigent und Musikpädagoge, studierte in Wien bei Joseph Marx und war von 1930 bis 1933 in Düsseldorf tätig. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kehrte Zipper zurück nach Wien. 1938 aufgrund seiner jüdischen Abstammung verhaftet und im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, gründete er dort das Häftlingsorchester. Gemeinsam mit dem genial-begabten Jura Soyfer war er der Schöpfer des *Dachauliedes* – ein Marsch- und Durchhaltelied für das Todeslager. Herbert Zipper wurde 1939 in das Konzentrationslager Buchenwald verlegt, im selben Jahr kam er durch Lösegeldzahlung und mit Hilfe eines Visums für Guatemala frei. Auf die Philippinen geflüchtet, gründete er dort das Manila Symphony Orchestra, nach der Besetzung der Philippinen durch Japan wurde Zipper abermals verhaftet. Wieder freigekommen, war er im Untergrund tätig und betrieb nachrichtendienstliche Tätigkeit für die Vereinigten Staaten. 1946 übersiedelte der Künstler in die Vereinigten Staaten – nach den Stationen New York und Chicago endete seine Odyssee in Kalifornien, wo er auch verstarb. Jura Soyfer (1912–1939), einer der bedeutendsten politischen Schriftsteller Österreichs, verfasste Satiren für die *Arbeiter-Zeitung*, schrieb politische Texte für die Kabarettszene und war nach den Februarkämpfen 1934 der illegalen KPÖ beigetreten. Im Juni 1938 wurde Soyfer in das Konzentrationslager Dachau transportiert, im Herbst darauf in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er 1939 verstarb.

Dachau Lied (1938, Text: Jura Soyfer)

Stacheldraht, mit Tod geladen,
ist um uns're Welt gespannt.
D'rauf ein Himmel ohne Gnaden
sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
fern die Heimat, fern die Frau'n,
wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengrau'n.

Doch wir haben die Losung von Dachau
gelernt und wurden stahlhart dabei.
Sei ein Mann, Kamerad.
Bleib ein Mensch, Kamerad.
Mach ganze Arbeit, pack an Kamerad.
Denn Arbeit, Arbeit macht frei.

Galina Iwanowna Ustwolskaja
(*1919, †2006 Sankt Petersburg)
Komponistin, war Studentin von Dimitri Schostakowitsch am Konservatorium in Leningrad, wo sie ab 1948 selbst Kompositionsunterricht erteilte. Neben Sofia Gubaidulina gilt Galina Ustwolskaja als bedeutendste Komponistin Russlands, dennoch wurden bis 1968 aus ihrem Schaffen vornehmlich Werke aufgeführt, die offiziellen Anlässen gemäß für patriotische Zwecke entstanden. Andere Kompositionen wurden vom Sowjet-Regime boykottiert und in den Zustand des „Nicht-gehört-werdens“ abgedrängt.

Trio for Violin, Clarinet and Piano (1949):
I. *Espressivo*
(Reinbert de Leeuw, Klavier;
Vera Beths, Violine;
Harmen de Boer, Klarinette)

Zeca Afonso¹

(*1929 Aveiro, Portugal,
†1987 Setúbal)

Sänger und Komponist. Sein Lied Grândola, Vila Morena wurde zum Startsignal für die friedliche Nelkenrevolution im Jahre 1974. Nach Abschluss des Studiums war er als Lehrer tätig, an verschiedenen Orten Portugals, dann auch vier Jahre in Mosambik, wo er den Widerstand gegen das Kolonialregime erlebte. Nach seiner Rückkehr nach Portugal wurde er bedeutendster Sänger der Opposition. Am 25. April 1974 wurde kurz nach Mitternacht sein offiziell verbotenes Lied Grândola, Vila Morena im Radio gesendet: Dies war das vereinbarte Signal für die eingeweihten Soldaten und Zivilisten des Movimento das Forças Armadas (MFA), sich gegen die Diktatur zu erheben – die Nelkenrevolution begann. Das Lied war während der salazaristischen Diktatur verboten. Der Text bezieht sich auf die Solidarität der Landarbeiter und – in Anspielung an die Prinzipien der Französischen Revolution – ihre Werte Gleichheit und Brüderlichkeit, ohne im Hinblick auf eine revolutionäre Intention konkreter zu werden. Entsprechend musste das portugiesische Regime den Text als Provokation empfinden, so dass das Lied verboten wurde.

Grândola, Vila Morena
(Zeca Afonso)

Grândola braune Stadt,
Land der Brüderlichkeit,
Das Volk regiert,
In Dir, oh Stadt.

In Dir, oh Stadt,
Regiert das Volk,
Land der Brüderlichkeit,
Grândola braune Stadt.

Hinter jeder Ecke ein Freund,
In jedem Gesicht Gleichheit,
Grândola braune Stadt,
Land der Brüderlichkeit.

Land der Brüderlichkeit,
Grândola braune Stadt,
In jedem Gesicht Gleichheit,
In Dir regiert das Volk.

Im Schatten einer Steineiche,
Die ihr Alter nicht mehr weiss,
Habe ich dir Treue geschworen,
Grândola, nach deinem Willen.

Grândola, nach deinem Willen,
Habe ich dir Treue geschworen,
Im Schatten einer Steineiche,
Die ihr Alter nicht mehr weiss.

Erwin Schulhoff

(*1894 Prag, †1942 Weißenburg)

Komponist und Pianist, wurde als Sohn eines jüdischen Großkaufmanns geboren und studierte in Wien, Leipzig und Köln. Er interessierte sich vor allem für die radikalen Richtungen der Avantgarde, für Dadaismus und Jazz, wurde aber auch nacheinander oder parallel vom Impressionismus, Expressionismus und Neoklassizismus beeinflusst. Aufgrund seiner Hinwendung zum Kommunismus konnte er nach 1933 seine Karriere in Deutschland nicht fortsetzen. Nachdem Schulhoff 1941 die Sowjetische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, war er „Bürger einer feindlichen Macht“ und wurde in das Konzentrationslager Wülzburg deportiert, wo er im August 1942 starb.

Cinque Études de Jazz (1926):
III. Chanson (pour Robert Stolz)
(Erwin Schulhoff, Klavier)

¹ José Manuel Cerqueira Afonso dos Santos

Apsara Tempeltanzmusik, auch „Tanz der himmlischen Nymphen“ genannt, wurde in Kambodscha von den Roten Khmer unter Pol Pot (1975–1979) verboten. Der Begriff „Apsara“ stammt aus dem Sanskrit und bedeutet „Wasserwandlerinnen“: In der von den Khmer adaptierten indischen Mythologie waren die Apsaras nymphenähnliche Halbgötinnen von verführerischer Schönheit, die den Himmels- und Luftraum bewohnten. Für das Terrorregime Pol Pots war der Tanz ein elitäres Produkt des „Klassenfeindes“. 90 Prozent der Tänzerinnen und der Musiker wurden von Pol Pots Brigaden ermordet oder in Lagern interniert. Die Tempelanlagen in Angkor Wat waren ein Zentrum der verbotenen Kultur des heiligen Tanzes.

Tempeltanzmusik Apsara
(Cambodia Khmer Music)

Darya Dadvar (*Rasht) Sängerin, wuchs als Tochter einer Musikerin und Direktorin eines Marionettentheaters in Teheran auf und ging 1919 nach Frankreich, wo sie am Konservatorium in Toulouse studierte. In ihrer Musik verbindet Darya Dadvar iranische und klassische europäische Tradition, ihre Arrangements leben von mit Jazz- und Blueselementen angereicherter Exotik. Da Frauenstimmen im Iran nur im Chor erlaubt sind, ist die Sängerin Darya Dadvar als Solistin im Iran verboten.

Darya Dadvar singt „Iranische Musik“
(Darya Dadvar)

Lieder zur Wiener Revolution 1848 geben einen Einblick in eine bewegte Zeit, in der neben den uns heute bekannten Textdichtern und Komponisten auch einfache Handwerker und Arbeiter zur Feder griffen, um ihren Ärger über Restriktionen und Repressalien des Polizei-Staates Metternichs, der verhassten Symbolfigur der Restauration, auszudrücken. Die März-Kämpfe 1848 in Wien verliefen blutig, sie forderten Menschenleben, brachten jedoch auch Errungenschaften wie die Aufhebung der Zensur mit sich. Die kurze Phase der unter Gewalt erkämpften Pressefreiheit ermöglichte die Entstehung von Druckschriften und Liedern. Mit der Niederschlagung der Revolution im Oktober 1848 stellten sich rasch wieder andere Zustände ein: Die erkämpften Ideale mussten aufgegeben werden. Die Zensoren waren während der Revolutionszeit oftmals karikierte Figuren: „Verdammt sei er im Freiheitschor – das ist der feine Herr Zensor“ – so der Wortlaut zum Zensorlied, dessen Melodie als verschollen gilt.

Das Zensorlied (Text: K.R.,
Melodie: nicht bekannt)
(Sprecher: Eberhard Kummer)

Franz Theodor Reizenstein
(*1911 Nürnberg, †1968 London)
Komponist und Pianist, war unter nationalsozialistischem Regime aufgrund seiner jüdischen Herkunft 1934 zur Flucht nach England gezwungen. Die Musik von Reizenstein verweist deutlich auf seinen Lehrer Paul Hindemith, dem Rahmen der Tonalität bleibt sie immer verpflichtet, der Dodekaphonie und späteren avantgardistischen Tendenzen stand Reizenstein ablehnend gegenüber. Im Exil konnte er – gerade erst 23-jährig – seine Studien am Londoner Royal College of Music fortsetzen. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete Franz Reizenstein als Bahnangestellter, trotz aller Schwierigkeiten im Exilland konnte er als Interpret zeitgenössischer Werke an die Öffentlichkeit treten. Nach dem Krieg führten ihn Konzertreisen wieder zurück auf den Kontinent. Der durch den Naziterror unseren Breiten entrissene Künstler erhielt 1958 eine Klavierprofessur am Royal College of Music, später am Royal Manchester (dem heutigen Royal Northern) College of Music. 1966 hatte er eine Gastprofessur für Komposition an der Boston University inne.

Elegy op. 7 für Violoncello und Klavier
(Duo Hebraïque:
Marc Moskovitz, Violoncello;
Daniel Shapiro, Klavier)

Mieczysław Weinberg,
(Moishei Vainberg)
(*1919 Warschau, †1996 Moskau)
Pianist und Komponist, kam als Sohn eines jüdischen Musikers schon früh mit Musik in Berührung. Direkt nach seiner Abschlussprüfung am Konservatorium der Musikakademie Warschau brach 1939 der Krieg aus, und er musste vor den Deutschen aus Warschau fliehen. Er kam in die weißrussische Hauptstadt Minsk, wo er Komposition studierte. Am Tage nach seiner dortigen Abschlussprüfung im Juni 1941 griff die Wehrmacht die Sowjetunion an, und Weinberg musste abermals fliehen. Diesmal setzte er sich nach Usbekistan ab. Nach dem deutschen Angriff auf Polen 1939 töteten die Nazis seine Eltern und seine Schwester, und 1948 ermordete Stalins Geheimpolizei seinen Schwiegervater. Schließlich wurde Weinberg selbst am 6. Februar 1953 verhaftet und unter diffuse antisemitische Anklagen gestellt. Stalins Tod einen Monat später rettete ihm das Leben. Selbst sagte der Komponist einmal: „Viele meiner Werke befassen sich mit dem Thema des Krieges. Dies war leider nicht meine eigene Wahl. Es wurde mir von meinem Schicksal diktiert, vom tragischen Schicksal meiner Verwandten. Ich sehe es als meine moralische Pflicht, vom Krieg zu schreiben, von den Gräueln, die der Menschheit in unserem Jahrhundert widerfuhr.“ Weinberg gehörte zwar nicht zu jenen, die am schärfsten kritisiert wurden, aber einige seiner Werke wurden auf die Verbotsliste gesetzt.

Sonata No. 1 for cello and piano, op. 21 (1945):
I. Lento ma non troppo
(Alexander Chaushian, Violoncello; Yevgeny Subdin, Klavier)

Paul Hindemith
(*1895 Hanau, †1963 Frankfurt am Main)
Bratschist und Komponist, wurde mit zunehmender Machtausweitung der NSDAP sukzessive behindert und boykottiert. Teile seines Schaffens wurden unter dem Verdikt des „Kulturbolschewismus“ oder als „entartete Kunst“ von den Konzert-Programmen entfernt, bereits 1934 erhielten seine Werke Sende- und Aufführungsverbot im deutschen Rundfunk, ab 1936 war deren Aufführung verboten. 1938 flüchtete Paul Hindemith in die Schweiz, später in die Vereinigten Staaten. Auch die 1938-Schau „Entartete Musik“ griff den von „Reichspropagandaminister“ Joseph Goebbels als „atonalen Geräuschemacher“ diffamierten an: Hindemiths im Jahr 1922 komponierte, mit „Jazziness“ kokettierende, *Suite „1922“* für Klavier, konzipiert nach dem zeitgemäßen Motto „das Klavier als eine interessante Art Schlagzeug“ zu betrachten, wurde im Ausstellungskatalog durch einen derb auf das Klavier schlagenden, hämisch grinsenden Karikatur-Pianisten ins Lächerliche gezogen und beschämt.

Suite „1922“ für Klavier (1922): *V. Ragtime*
(Boris Berezovsky, Klavier)

Sigfrid Karg-Elert

(eig. Siegfried Theodor Karg)

(*1877 Oberndorf/N,

†1933 Leipzig)

Komponist, Musiktheoretiker, Musikpädagog, Pianist, Organist und Harmoniumspieler, soll schon in früher Kindheit eine enorme musikalische Begabung gezeigt haben. Die sukzessive Nationalisierung des deutschen Musikbetriebes führte in den zwanziger Jahren zur schrittweisen Negierung des Komponisten Karg-Elert. Sein „kosmopolitischer“ und „artifiziel-ler“ Kompositionsstil unterschied ihn von Zeitgenossen, die Musik nur noch als „deutsche“ Musik wahrnahmen. Der Schritt zu einer nationalistischen und rassistischen Argumentation war nicht weit. Karg-Elert wunderte sich bereits 1926: „Was doch die verdammte Schnüf-felei bei uns für groteske Blüten treibt. So, so, weil ich ‚Sigfrid‘ heiße, deshalb muß ich ‚Jude‘ sein! Weil manche meiner Werke französische Titel tragen, muß ich ein ‚Undeutscher‘ sein, den man boykot-tiert. O, was mir die Freundschaft und Sympathie zu England, Frankreich und Italien schon oft geschadet hat, man wird sofort als Jude, Verräter und Bolschewik abgestempelt – Es ist schlimm!“ Der Vorwurf des undeutschen und das Gerücht der jüdischen Abstammung gipfelten 1935 in der posthumen Denunziation als „nicht-arischer Musikbeflissener“. Karg-Elerts Name wurde in die Erstauflage des perfiden Pamphlets *Das musikalische Juden-ABC* von Christa Maria Rock und Hans Brückner aufgenommen. Trotz 1936 erfolgter Korrektur blieben die Schäden für die Rezeptionsgeschichte seiner Werke für Jahrzehnte irreparabel. Ein Musiker, der sich für Schönberg, Debussy und Skrjabin interessierte und Atonalität nicht als Aus-druck von „Entartung“ und „musikalischer Impotenz“ verstand, blieb weithin suspekt.

Aquarellen op. 27 (1905): V. *Angelus*
(Johannes Matthias Michel, Harmonium)

Carlo Sigmund Taube

(*1897 Galizien,

†1944 Auschwitz-Birkenau)

Pianist, Komponist und Dirigent, studier-te bei Ferruccio Busoni. Taube, seine Frau Erika und ihre Kinder wurden 1941 von Prag nach Theresienstadt depor-tiert. Im April 1942 dirigierte er die erste Orchesteraufführung seiner *Terezin Symphonie*. Taube gab viele Solokon-zerte und leitete die Kapelle und das Orchester von Theresienstadt. Carlo, Erika und ihre Kinder wurden 1944 nach Auschwitz-Birkenau gebracht, wo sie ermordet wurden.

Ein jüdisches Kind

(Text: Erika Taube 1913–1944)

(Anne Sofie von Otter, Mezzosopran; Bengt Forsberg, Klavier;
Ib Hausmann, Klarinette)

*Du bist ein Kind wie all die vielen,
die auf der ganzen Erde sind,
wie all die anderen Gespielen
und doch bist du so anders, Kind.*

*Du bist ein Kind, dem Heimat fehlt,
in allen Städten bist du fremd.*

*So lang dich nicht das Wort beseelt:
Heimat, dein Herz ist ungehemmt.*

Hanns Eisler

(*1898 Leipzig, †1962 Berlin)

Komponist, war Angehöriger des Schönberg-Kreises und stand in Wien der Arbeitermusikbewegung nahe. 1925 nach Berlin übersiedelt, trat er der Deutschen Kommunistischen Partei bei und begann 1930 die Zusammenarbeit mit Bert Brecht (1898–1956). 1933 von den Nationalsozialisten aufgrund seiner politischen Einstellung sowie seiner Muttersprache und seines Judentums verboten, flüchtete Eisler über Öster-reich, Dänemark und Spanien in die Vereinigten Staaten. 1942 übersiedelte er nach Hollywood, schrieb Filmparti-turen, unterrichtete an der University of Southern California in Los Angeles und arbeitete weiterhin mit Bert Brecht. Während der McCarthy-Ära 1947 vor dem „Ausschuss zur Untersuchung unamerikanischer Tätigkeit“ verhört, wurde Hanns Eisler des Landes ver-wiesen und kehrte 1948 vorübergehend nach Österreich zurück. Seit 1949 hielt er sich in der DDR auf und leitete ab 1950 eine Kompositionsklasse an der Deutschen Akademie der Künste. „Der rote Wedding“, so nannte sich eine Agit-proptruppe im Norden Berlins, und der Song *Roter Wedding* war ursprünglich ein Auftrittslied dieser Gruppierung. Die Melodie komponierte Hanns Eisler, der Text stammt von Erich Weinert (1890–1953). Der Inhalt bezieht sich auf den „Blutmai“ im Jahr 1929: In den Berliner Arbeitervierteln Wedding und Neukölln waren 32 Anwohner erschos-sen worden.

Roter Wedding (1929, Text: Erich Weinert)
(Chöre, Solisten und Ensembles von
FDJ-Jugendfestivals und Arbeiterfestspielen
der DDR)

Links, links, links, links!

Die Trommeln werden gerührt,

links, links, links, links!

Der rote Wedding marschier!

Wir tragen die Wahrheit von Haus zu Haus

Und jagen die Lüge zum Schornstein hinaus,

Wie uns die Genossen gelehrt.

Wir nähren den Hass und wir schüren die
Glut,

Wir heizen die Herzen mit Kraft und Mut

Bis der Prolet uns gehört.

Ilse Weber

(*1903 Wittkowitz,

†1944 Auschwitz)

Jüdische Schriftstellerin und Musikerin.

Wittkowitz lag im österreichisch-ungarischen Kaiserreich. Diese kosmopolitische Atmosphäre, die im Kaiserreich durch die vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen herrschte, prägte Ilse Weber sehr. Zeit ihres Lebens war es ihr größter Wunsch, die Kulturen der Tschechen, der Deutschen und der Juden zusammenzuführen. Trotz geringem Interesse an Politik hatte sie, lange bevor er die Macht in Deutschland übernahm, eine instinktive Abneigung gegen Hitler. Ilse Weber verbrachte zwei Jahre in Theresienstadt. Sie arbeitete dort als Krankenschwester. In dieser Zeit war sie noch produktiver und sang ihre Lieder den Kindern und Alten vor, um sie in den Schlaf zu wiegen. Ihre Lieder handeln vom Lagerleben und sind somit eine realistische Beschreibung des Lebens im Ghetto. 1944 wurde sie zusammen mit ihrem Sohn und den Kindern aus dem Waisenhaus in die Gaskammern von Auschwitz deportiert. Ilse Weber begleitete freiwillig „ihre“ Kinder in den Tod.

Ade, Kamerad!

(Christian Gerhaher, Bariton;

Gerold Huber, Klavier)

Ade, Kamerad,

hier teilt sich der Pfad,

denn morgen muss ich fort.

Ich scheid von dir,

man treibt mich von hier,

ich geh mit dem Polentransport.

Du gabst mir oft Mut,

treu warst du und gut,

zum Helfen immer bereit.

Ein Druck deiner Hand

Hat die Sorgen gebannt,

wir trugen gemeinsam das Leid.

Ade, Kamerad,

um dich ist es schad,

der Abschied wird mir schwer.

Verlier nicht den Mut,

ich war dir so gut,

jetzt sehn wir uns nimmermehr.

Erich Wolfgang Korngold

(*1897 Brünn, †1957 Los Angeles)

Komponist, Schüler von Robert Fuchs und Alexander Zemlinsky, gelangte 1921 als Dirigent an das Hamburger Stadttheater, erhielt 1927 eine Professur an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und leitete 1930/31 dort eine Opernklasse. Als bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Musiklebens wurde Korngold 1934 zur Bearbeitung von Felix Mendelssohn-Bartholdys *Ein Sommernachtstraum* unter Max Reinhardt und Wilhelm Dieterle in die Vereinigten Staaten gerufen. Er ließ sich ein halbes Jahr in Hollywood nieder, reiste zurück nach Wien und folgte weiteren Filmaufträgen. Die letzten Jahre vor 1938 komponierte Korngold im Sommer gerne in seinem Oberösterreich-Refugium „Schloß Höselberg“ bei Gmunden, wo auch Teile der Oper *Die Kathrin* entstanden. Von den Ereignissen um den „Anschluß“ überrascht, kehrte Korngold 1938 von einer USA-Reise zur Vertonung von *The Adventures of Robin Hood* bis in das Jahr 1949 nicht mehr nach Europa zurück. So wie Arnold Schönberg, Ernst Toch oder Erich Zeisl schuf auch Erich Wolfgang Korngold in Los Angeles im Auftrag des Rabbiners Jacob Sonderling: 1941 entstand sein *Passover Psalm* op. 30, ein Werk, welches die jüdische Herkunft des vertriebenen Komponisten reflektiert.

Passover Psalm op. 30 (1941)

(Münchener Rundfunkorchester,
Chor des Bayrischen Rundfunks, Rundfunkchor
Berlin)

Olivier Messiaen

(*1908 Avignon, †1992 Paris)

Komponist, Kompositionslehrer und Organist, wurde 1939 zum Kriegsdienst berufen und geriet 1940 in Gefangenschaft. Knapp neun Monate verbrachte er im Stammlager VIII A der Deutschen Wehrmacht im Ostteil von Görlitz (Görlitz-Mays Stalag VIII A), dem heutigen Zgorzelec. Dort vollendete er das dem Engel der Apokalypse des Johannes gewidmete *Quatuor pour la Fin du Temps* (*Quartett für das Ende der Zeit*). Das Lager diktierte die Besetzung: Durch Inhaftierte (mit Messiaen selbst am Klavier) wurde das Werk im Jänner 1941 im Waschraum des Lagers aufgeführt – „Die Kälte war scharf, das Lager im Schnee versunken. Das Cello von Etienne hatte nur drei Saiten“ – so die Erinnerung des Komponisten. Ermöglicht hatte die Entstehung des Werks der Lagerkommandant Franzpeter Gobel, er wurde später selbst als Musiker bekannt.

Quatuor pour la Fin du Temps

(*Quartett für das Ende der Zeit*) (1940):

III. *Abîme des oiseaux* (*Abgrund der Vögel*)

(Ralph Manno, Klarinette)

Aldo Finzi

(*1897 Mailand, †1945)

Komponist, wurde als Sohn einer jüdischen Familie geboren, die ursprünglich aus Mantua kam. 1937 gewann er mit seiner Oper *La Serenata al Vento* einen Wettbewerb der Mailänder Scala. Durch Intervention des Regimes wurde dies aber nie offiziell bestätigt. Während der Nazi-Okkupation versteckte sich Finzi und brachte seine Werke unter fremdem Namen heraus. Permanente Ortswechsel verhinderten zwar seine Deportation, belasteten aber seine Gesundheit derart, dass Finzi am 7. Februar 1945 einem Herzinfarkt erlag. Er wurde unter falschem Namen begraben. Sein letztes Werk *Il Salmo* vollendete er knapp vor seinem Tod.

Il Salmo (1944–1945): *Il. ritmato e desiso*

(The National Symphony Orchestra

and Choir of Ukraine,

Leitung: Nicolai Giuliani)

Georg Franz Kreisler
(*1922 Wien)

Kabarettist, Komponist, Satiriker und Schriftsteller, wurde durch seine hintergründigen Chansons bekannt. 1938, nach den „Rassengesetzen“ der Nationalsozialisten als „Jude“ definiert, flüchtete er nach dem „Anschluß“ in die Vereinigten Staaten. Als Exilant kam er im Filmgeschäft unter. Georg Kreisler, ein Verwandter des Violinisten und Komponisten Fritz Kreisler, wurde 1943 US-amerikanischer Staatsbürger und für den Zweiten Weltkrieg zur U.S. Army eingezogen. Nach England transferiert, schrieb er dort mit Marcel Prawy GI Shows, um die D-Day-Truppen zu unterhalten. Während der Nürnberger Prozesse arbeitete Georg Kreisler als Übersetzer, er führte in diesem Rahmen auch selbst Verhöre, unter anderem mit Hermann Göring, Julius Streicher oder Ernst Kaltenbrunner.

Weg zur Arbeit

(Georg Kreisler,
aus dem Album: *Everblacks 2*)

Hugo Kauder
(*1888 Tobitschau,
†1972 Bussum/Niederlande)

Komponist, Instrumentalist und Musikschriftsteller, stand in Wien den Komponisten Karl Weigl und Egon Lustgarten nahe und war dem Wiener Konzertleben neben seinem Wirken als Tonsetzer auch als Geiger, Bratschist und Autor der für die Moderne bedeutenden *Musikblätter des Anbruch* präsent. Kauder flüchtete 1938 vor den Nationalsozialisten in die Niederlande, 1940 nach England und schließlich in die Vereinigten Staaten. Der zweite Satz seines 1921 entstandenen *Streichquartetts Nr. 1* hebt mit einem an „jüdische“ Melodien erinnernden *Lamentoso* in der Viola an: Hierin wird Kauders Bezug zu „jüdisch“-folkloristischem Tonfall transparent. Kauder selbst spielte Viola im Wiener Gottesmann Quartett, diesem Ensemble war das *Streichquartett Nr. 1* auch gewidmet: Die ins Licht gesetzte quasi „jüdisch“ intonierende Viola ist daher als Statement des Komponisten und Interpreten Hugo Kauder zu werten.

Streichquartett Nr. 1 (1921): II. Sehr langsam

(The Euclid Quartet:
Jameson Cooper, Violine;
Jacob Murphy, Violine;
Luis Varga, Viola;
Amy Joseph, Violoncello)

Victor Urbancic
(*1903 Wien, †1958 Reykjavík)

Komponist, Dirigent, Pianist, Organist, Chorleiter, Pädagoge und Musikschriftsteller. In den 1920er Jahren arbeitete Urbancic unter anderem als Kapellmeister unter Max Reinhardt am Theater in der Josefstadt. Ab 1926 war Urbancic als Solorepetitor und Kapellmeister am Stadttheater Mainz tätig. Aufgrund der jüdischen Abstammung seiner Frau – der Philosophin, Schauspielerin und Lyrikerin Melitta Grünbaum – entschloss sich Urbancic nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 zur Rückkehr nach Österreich. Urbancic wurde 1934 an das Konservatorium nach Graz geholt. Das Grazer Konservatorium war in jenen Jahren von illegalen Nationalsozialisten unterwandert. Nach dem März 1938 gab es für Victor Urbancic dort keinen Platz mehr. Versuche, in die USA oder in die Schweiz zu gehen, schlugen fehl. Schließlich kam es zu einem Stellentausch mit dem in Island tätigen österreichischen Komponisten Franz Mixa, der dort am Aufbau einer musikalischen Szene maßgeblich beteiligt war. Im August 1938 übersiedelte Urbancic nach Island, einen Monat später musste seine Frau mit den drei Kindern Österreich fluchtartig verlassen und folgte ihm nach Reykjavík. Zwei Jahrzehnte lang spielte Urbancic eine wichtige und unverzichtbare Rolle im Musikleben der Insel. Bis zu seinem Tod war Urbancic als musikalischer Leiter am neu gegründeten isländischen Nationaltheater tätig. In der jungen Musikgeschichte der Insel nimmt er einen herausragenden Platz ein.

(Quelle: Rudolf Habringer: *Emigration an den Rand der Welt*. Wien 2003)

Caprices Mignons über ein Kinderlied op.1
(1922) (Susanne Kessel, Klavier)

Joseph Kosma
(*1905 Budapest,
†1969 La Roche-Guyon)

Komponist, studierte in Ungarn bei Béla Bartók und Leo Weiner, ging 1928 nach Berlin, arbeitete dort mit Hanns Eisler zusammen und lernte auch Bert Brecht und Helene Weigl kennen. Als Jude flüchtete Kosma 1933 vor den Nationalsozialisten nach Paris, während der Kriegszeit und der Besetzung Frankreichs stand er unter „Hausarrest“. Das Komponieren war ihm verboten. Jacques Prévert gelang es jedoch, Kosma Filmarbeiten zu verschaffen, denen dieser sich im Verborgenen widmen konnte. Und auf die Verbindung Prévert-Kosma reicht die Entstehung eines der größten Chansons des 20. Jahrhunderts zurück: Nach Jacques Préverts Zeilen hinterließ Joseph Kosma mit Les Feuilles Mortes oder – wie man es als Jazzstandard kennt – Autumn Leaves ein aus nur wenigen Tönen gebautes, subtil-filigranes Meisterstück.

Autumn Leaves

(1945, französischer Text: Jacques Prévert,
englischer Text: Johnny Mercer)
(Chet Baker & Paul Desmond)

Max Hansen (Max Haller)
(*1897 Mannheim,
†1961 Kopenhagen)

Kabarettist, Filmschauspieler und Sänger, war im Berlin der Weimarer Republik ein Musik- und Schauspielstar, er zählte zu den Gründern des legendären Berliner Kabarett der Komiker. Höhepunkte des Programms waren unangekündigte Auftritte des in Linz geborenen Opern- und Operettenstars Richard Tauber, den Hansen „zufällig“ in den Reihen des Publikums entdeckte und auf die Bühne holte, wo er dann, von dem berühmten Tenor am Klavier begleitet, eine ironisierende Tauber-Parodie hinlegte. Auf Adolf Hitler dichtete Hansen scharfzüngige Spott-Chansons. Im Gassenhauer War'n Sie schon mal in mich verliebt? unterstellte er dem Diktator homosexuelle Neigungen. Bei der Premiere seines Film Das häßliche Mädchen im Jahr 1933 inszenierten die Nazis einen Eklat: Hansen, der jüdische Vorfahren hat, wurde angepöbelt und beschämt. Er flüchtete zunächst nach Wien, anschließend nach Kopenhagen.

War'n Sie schon mal in mich verliebt?
(Max Hansen)

Franz Schreker
(*1878 Monaco, †1934 Berlin;
Geburtsname „Schrecker“)

Komponist, lebte als Kind von 1881 bis 1888 in Linz, bevor seine Familie nach Wien übersiedelte. 1920 übernahm er die Direktorenstelle an der Berliner Musikhochschule. Bereits in den späten zwanziger Jahren war Franz Schreker Angriffspunkt nationalsozialistischer Kulturpolitik, unter dem Druck von rechts legte er 1932 die Leitung der Berliner Hochschule nieder und nahm sich einer Meisterklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin an. Dort wurde er 1933 entlassen, im zwangsversetzten „Ruhestand“ verstarb er 1934 an Herzinfarkt. Franz Schreker galt in den zwanziger Jahren als einer der größten Opernkomponisten in Deutschland nach Wagner, Erfolge feierte er mit der Oper Der ferne Klang (1912). Unter den Nationalsozialisten war die Musik des per Nazigesetz definierten „Halbjuden“ Schreker als „entartet“ gebrandmarkt, an prominenter Stelle prangerte ihn der Katalog zur 1938-Ausstellung „Entartete Musik“ als „jüdischen Vielschreiber“ an. Schrekers verfemtes Œuvre lebt auch von unzähligen meisterhaft komponierten Liedern.

Und wie mag die Liebe

(1919, Text: Rainer Maria Rilke)
(Wolfgang Holzmaier, Bariton;
Russell Ryan, Klavier)

Comrade Fatso
alias Samm Farai Mouro
stammt aus Simbabwe – „The silence is golden the silence is shit [...] creating a populist that is wordless...“ – so rapt der weiße Hip-Hopper und politische Aktivist gegen Diktator Robert Mugabe in das Mikrofon. Die Massen lieben ihn – die Regierung verfolgt ihn. Wo Comrade Fatso mit seiner Band Chabvondoka auftritt, ist auch die Central Intelligence Organisation (CIO), Mugabes Geheimdienst, anzutreffen. „Es sind immer Agenten im Publikum. Manchmal lassen sie uns in Ruhe, und manchmal verhaften sie uns“ – so weiß der Musiker zu berichten und erwähnt im gleichen Atemzug Verhöre und Bedrohung. Immer wieder musste er für kurze Zeit ins Gefängnis. Was die meisten in Simbabwe sich nur zu denken getrauen, spricht Comrade Fatso über die Musik aus – die Gefahr, eingesperrt zu werden, nimmt er in Kauf. (Quelle: Zeit online, 4.2.2009)

Rap gegen Mugabe
(Comrade Fatso)

Mikis Theodorakis
(*1925 Insel Chios/Griechenland)
Komponist, Schriftsteller und Politiker, der sich während der Besatzung Griechenlands durch die deutschen, italienischen und bulgarischen Truppen im Zweiten Weltkrieg dem Widerstand anschloss. Nach dem Rückzug der deutschen Wehrmacht wehrte sich Theodorakis gegen die Einmischung durch die Briten. Als kommunistischer Regimegegner wurde er während des Griechischen Bürgerkriegs verhaftet und verbannt. Ende 1948 wurde er nach zeitweiliger Freilassung in ein Vernichtungslager deportiert, in dem Tausende umkamen. 1967 kam es zum Putsch der faschistischen Obristen. Vier Monate kämpfte Theodorakis als Gründer der Patriotischen Front im Untergrund gegen die Junta und wurde wiederum verhaftet, gefoltert und Ende 1969 schließlich ins Konzentrationslager Oropos überführt, wo die Tuberkulose ihn an den Rand des Todes brachte. 1970 konnte Theodorakis ins Exil nach Paris ausreisen. Nach dem Sturz der Diktatur wurde Mikis Theodorakis bei seiner Rückkehr wie ein Volksheld gefeiert. Nach zwanzigjähriger Schaffenspause nahm er erst 1980 wieder die Arbeit an seinem symphonischen Schaffen auf. „Ich sage nicht, dass ich, weil ich diese Ereignisse erlebte, diese Musik schreiben musste. Ich sage, dass ich diese Ereignisse erleben musste, um diese Musik zu schreiben.“ – so Theodorakis in seiner Autobiographie Die Wege des Erzengels.

1970 während seines Pariser Exils erhielt Theodorakis von Neruda, der damals Botschafter in Frankreich war, eine offizielle Einladung nach Chile. Während dieses Besuchs hörte Theodorakis eine Aufführung des durch die Gruppe Aparcoa vertonten Canto General und beschloss, einen eigenen Canto zu komponieren. Zu einer Aufführung in Chile kam es erst im April 1993.

Canto General (1972–1981)
Oratorium für zwei Solostimmen, gemischten Chor und Orchester nach Texten von Pablo Neruda: IV. Los Libertadores
(Maria Farantouri; Heiner Vogt; Rundfunkchor Berlin, Leitung: Mikis Theodorakis; Live am 14.2.1980 im Palast der Republik, Berlin),

Erich Zeisl

(*1905 Wien, †1959 Los Angeles)

Komponist und Pianist, Schüler Richard Stöhrs, Joseph Marx' und Hugo Kauders, wuchs in Wiens Judenbezirk auf und etablierte sich erfolgreich im Rahmen moderater Wiener Moderne. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 flüchtete er nach Paris, von dort noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs weiter nach New York, schließlich landete er in Los Angeles, wo er in Hollywood für den Film komponierte und am Los Angeles City College unterrichtete. War der aufgrund seines Judentums verfemte Zeisl in Wien fest in deutscher Liedtradition verankert und schuf in Österreich kein auf die religiöse Herkunft rekurriertes Werk, so komponierte er im Exil intensiv mit Rückbezug auf seine jüdischen Wurzeln. Ein bewegendes Dokument dafür ist das im Auftrag des Rabbiners Jacob Sonderling 1944/45 in Los Angeles entstandene *Requiem Ebraico* – ein Gedenkwerk an Zeisls in Treblinka ermordete Eltern und an die unzähligen Opfer der Schoah. „The Jews need a requiem so let's try to give it to them.“ – äußerte Zeisl zur Fertigstellung des Werks, welches, basierend auf dem 92. Psalm, ursprünglich als Musik für den Synagogendienst konzipiert war.

Requiem Ebraico (1944/45):

How good to give thanks unto the Lord

(Rundfunkchor Berlin,

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin,

Dirigent: Lawrence Foster)

Die Weintraub Syncopators rund um den Bandleader Stefan Weintraub (1897–1981) galten als international bekannteste deutsche Jazz-Formation, deren stilistische Vielseitigkeit zwischen Klassik-Parodie, lateinamerikanischen Tänzen, Wiener Walzern, französischen Kabarett-Chansons, Swing und Chicago-Jazz changierte. Die Syncopators waren im September 1929 bei der skandalumwitterten Uraufführung des Stücks *Der Kaufmann von Berlin* von Walter Mehring (Musik von Hanns Eisler) an der Berliner Volksbühne beteiligt, auch im Film *Der blaue Engel* traten sie auf. Die Jazzarrangements stammten von Franz Wachsmann, Friedrich Hollaenders Nachfolger als Pianist der Gruppe. Als Opfer des Faschismus flüchteten die Weintraub Syncopators aus Deutschland und wurden gleich „Spielbällen zwischen den Regimen“ in Moskau groß gefeiert. Wohl auch aus propagandistischer Motivation stand die sowjetische Metropole den vom faschistischen Feindesland verfemten Flüchtlingen offen gegenüber – und zwischen 1932 und 1936 (vor dem Einsatz der „großen Säuberungen“ Stalins von 1936–1939) – zeigte Moskau sich an Jazz interessiert. Stefan Weintraub flüchtete schließlich nach Australien: Wie auch andere Mitglieder der Syncopators wurde er nach Kriegsausbruch 1940 als „feindlicher Ausländer“ einige Monate interniert. Immer wieder musizierten die Weintraub Syncopators in Europa mit Max Hansen (Max Haller; 1897–1961), einem ebenso Vertriebenen, der von Deutschland nach Wien flüchtete und die Kriegszeit unter gefälschtem „Ariernachweis“ in Dänemark überlebte.

Auftritt der Weintraub Syncopators & Max Hansen, Berlin 1932

Pál Budai, Komponist, ist nahezu unbekannt. Zwar sind einige Stücke des Ungarn erhalten, doch sind mündliche Überlieferungen die einzigen Quellen zu diesem im Holocaust ermordeten Künstler. Er wurde in das Konzentrationslager Földvár deportiert und weiter nach Russland verschickt. Dort verlor sich seine Spur.

Short Dances from the Ballet 'Doll Doctor'

für Klavier zu vier Händen:

V. (Emese Mali und Márta Gulyás, Klavier)

Fritz Kreisler

(*1875 Wien, †1962 New York)

Geiger und Komponist, war der Sohn eines jüdischen Arztes, von dem er im Alter von vier Jahren den ersten Violinunterricht erhielt. 1882 wurde er am Wiener Konservatorium aufgenommen und von Josef Hellmesberger senior (Violine) und Anton Bruckner (Musiktheorie) unterrichtet. Von 1885–1887 studierte er am Pariser Konservatorium. 1887, im Alter von nur 12 Jahren, gewann er die höchste Auszeichnung des Pariser Konservatoriums, den Premier Prix. Nach der Rückkehr von seiner ersten großen USA-Tournee (1888/89) bewarb er sich bei den Wiener Philharmonikern, wurde jedoch abgelehnt. Er hörte auf zu musizieren und begann erst Medizin und dann Malerei zu studieren und verbrachte eine kurze Zeit in der Armee. In den Jahren 1901 bis 1903 folgten eine Reihe von weiteren USA-Tourneen, die ihm viel Ruhm und Erfolg einbrachten. In diese Zeit fällt auch die Komposition seiner bekannten Charakterstücke. Er machte seine ersten Einspielungen und unternahm viele Konzertreisen. 1910 gab Kreisler die Premiere von Edward Elgars Violinkonzert, das ihm gewidmet war. 1939 ging er nach Amerika, wo er bis zu seinem Lebensende wohnte und nie wieder nach Europa zurückkehrte.

Schön Rosmarin (vor 1910)

(Fritz Kreisler, Violine;
Manuel de Falla, Klavier)

Vally Weigl

(*1894 Wien, †1982 New York)

Komponistin, Pianistin, Musiktherapeutin, Pädagogin und Übersetzerin, entstammte einer assimilierten jüdischen Wiener Bürgerfamilie. Ihre Schwester war die sozialistische Widerstandskämpferin Käthe Leichter, die 1942 in der NS-Tötungsanstalt Bernburg ermordet wurde. 1921 heiratete Vally ihren ehemaligen Lehrer Karl Weigl, wirkte als Musiklehrerin und Pianistin und trat insbesondere mit ihrem Mann im Klavierduo auf. Vally Weigl war aufgrund der NS-„Rassengesetze“ verfolgt, wobei sie im US-amerikanischen Exil ihre jüdische Herkunft nicht erwähnte und sich selbst als politisch verfolgt bezeichnete. Mit Hilfe der Quäker gelangten die Weigls nach dem „Anschluß“ Österreichs im Oktober 1938 über die Schweiz und Großbritannien nach New York. Im Exil begann Vally Weigl ihr kompositorisches Schaffen zu intensivieren und legte im Laufe der Jahre ein umfangreiches Werk mit Klavier-, Kammermusik- und Vokalkompositionen vor; ein Teil ihrer Kompositionen erschien im Druck. Mit fast sechzig Jahren wandte sie sich 1953, nach dem Abschluss ihrer Studien, einer musiktherapeutischen Berufstätigkeit in Krankenhäusern, Forschungseinrichtungen und Colleges zu. Vally Weigl blieb bis ins hohe Alter aktiv. Auch aus ihren letzten Lebensjahren sind noch Kompositionen überliefert, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt ihr Gehör schon fast vollständig verloren hatte.

Bird of life for flute solo (1979):

1. *Sweet Bird of the night*
(Norbert Trawöger, Flöte)

Alban Berg

(*1885 Wien, †1935 Wien)

Komponist, verband in seinem Werk Einflüsse Mahlerscher Spätromantik mit der freien Atonikalität und späteren Dodekaphonie Arnold Schönbergs. Gemeinsam mit Anton Webern war Alban Berg Schönbergs bedeutendster Schüler. 1915 begann er mit der Textfassung seiner Oper *Wozzeck*, die er in enger Anlehnung an Georg Büchners Dramenfragment *Woyzeck* 1917 abschloss. Die dreiaktige Oper war 1921 beendet, die Uraufführung fand 1925 in der Berliner Staatsoper unter Erich Kleiber statt. In seiner Musiksprache wurde das Werk von den Nationalsozialisten als „entartet“ bezeichnet. Alban Berg zählte als Vertreter des Schönberg-Kreises zu jenen Komponisten, welche die nationalsozialistische Kunstdiktation zu „Neutönern“ und „Musikbolschewisten“ abstempelte und deren Werke boykottiert wurden.

Wozzeck (1917–1921):

Tanzt Alle, tanzt nur zu, springt und schwitzt, es holt euch doch noch einmal Alle der Teufel!
(Fritz Uhl; Wiener Philharmoniker,
Dirigent: Karl Böhm)

Spanien, frei sollst Du sein ist ein Lied des antifaschistischen Widerstandes, ein Lied deutscher Interbrigadisten im Spanischen Bürgerkrieg gegen General Franco. Eberhard Schmidt schuf als Komponist, Bearbeiter und Texter dieses Lied 1939 im Camp de Gurs, Südfrankreich.

Spanien, frei sollst Du sein
(Melodie und Text: Eberhard Schmidt)
(Gesang: Alfons Stritz,
Chor und Instrumentalgruppe des
Erich-Weinert-Ensembles,
Dirigent: Siegfried Enders)

Ernst Křenek
(*1900 Wien, †1991 Palm
Springs/California)

Komponist und Schriftsteller, war Student Franz Schrekers in Wien und einer dessen Schüler in Berlin. Mit der „Jazzoper“ *Jonny spielt auf* (1925/26) landete er einen Welterfolg. Die Premiere fand am 10. Februar 1927 in Leipzig statt: Im hasserfüllten Auftakt zur späteren Vorgehensweise gegen viele Künstler entfachten sich daran nationalsozialistische Ausfälle – schlagartig wurde Křenek zu einem Hauptfeind rechtsextremer Kultureliten. 1928 kehrte der Komponist nach Wien zurück, nach dem „Anschluß“ flüchtete er, aufgrund seiner Muttersprache als „entartet“ bezeichnet und des „Musikbolschewismus“ bezichtigt, in die Vereinigten Staaten. Gerade die Geschichte um den Jazzband-Geiger „Jonny“ war den nationalsozialistischen Ideologen heftiger Angriffspunkt, denn die Oper rüttelte gleich an mehreren ihrer fundamentalen Ressentiments: Da waren ein Farbiger als Protagonist, Amerika als das Land der Glückseligkeit, Jazzanklänge und eine zu modern skizzierte Frauenfigur. Der Ausstellungskatalog zur 1938-Schau „Entartete Musik“ polemisierte, dass Křenek in *Jonny spielt auf* „die Rassenschande als die Freiheit der ‚Neuen Welt‘ propagierte“.

Jonny spielt auf (1925/26):
I. Teil: Einleitung zu Szene 3
(Gewandhausorchester Leipzig,
Dirigent: Lothar Zagrosek)

Franz Schreker
(*1878 Monaco, †1934 Berlin;
Geburtsname „Schrecker“)

Komponist, lebte als Kind von 1881 bis 1888 in Linz, bevor seine Familie nach Wien übersiedelte. 1920 übernahm er die Direktorenstelle an der Berliner Musikhochschule. Bereits in den späten zwanziger Jahren war Franz Schreker Angriffspunkt nationalsozialistischer Kulturpolitik, unter dem Druck von rechts legte er 1932 die Leitung der Berliner Hochschule nieder und nahm sich einer Meisterklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin an. Dort wurde er 1933 entlassen, im zwangsversetzten „Ruhestand“ verstarb er 1934 an Herzinfarkt. Erfolgreich feierte Schreker mit der Oper *Der ferne Klang* (1912). Im Nationalsozialismus galt die Musik des per Nazigesetz definierten „Halbjuden“ Schreker als „entartet“ – im *Lexikon der Juden in der Musik* liest man über ihn: „Es lag durchaus auf der kulturpolitischen Linie der Verfallszeit, einen ‚Dichterkomponisten‘, der die verschiedenartigsten Variationen sexueller Verirrungen zum Gegenstand seiner musikalischen Bühnenwerke – genannt seien hier ‚Der ferne Klang‘, ‚Die Gezeichneten‘, [...] – gemacht hatte, an die Spitze der ersten Musikhochschule des Reiches zu berufen.“

Der ferne Klang (1912): *Vorspiel*
(Hagen Philharmonic Orchestra,
Leitung: Michael Halasz)

Hans Gál
(*1890 Brunn am Gebirge,
†1987 Edinburgh)

Komponist und Musikwissenschaftler, studierte bei Eusebius Mandyczewski und Guido Adler. Bereits ab 1909 war er als Lehrer am Neuen Wiener Konservatorium tätig, zusätzlich wirkte er an der Universität Wien, 1929 übernahm er den Direktorenposten des Konservatoriums der Stadt Mainz. Mit Hitlers Machtergreifung verließ Gál 1933 Deutschland – er war ungarisch-jüdischer Abstammung –, 1938 flüchtete er nach England, wo er als Konzertpianist, Privatlehrer und Dirigent arbeitete. 1940 wurde er wie viele Kontinent-Vertriebene als „enemy alien“ in einem Lager bei Liverpool und später auf der Isle of Man interniert. 1945 schließlich erhielt Hans Gál eine Stelle an der Universität Edinburgh, er lehrte dort Kontrapunkt und Komposition. Im Exilland dirigierte Gál das Edinburgh Chamber Orchestra und war maßgeblich am Aufbau des Internationalen Festivals von Edinburgh beteiligt. In seiner „Heimat“ Österreich wurde ihm zumindest nach dem Krieg über den österreichischen Staatspreis (1958) wieder Anerkennung zuteil. Der einstige Kompositionspreisträger der Stadt Wien (1926) hinterließ im Jahr 1914 in Erinnerung an einen heiteren Heurigenabend ein leichtfüßiges Variationenwerk, welches einen „Blick“ in die Wiener Zeit des später Vertriebenen zulässt.

*Variationen über eine Wiener
Heurigenmelodie* op. 9 (1914)

(Amber Trio Jerusalem: Lior Kretzer, Klavier;
Uri Dror, Violine; Michael Croitoru-Weissmann,
Violoncello)

Hans Krása
(*1899 Prag, †1944 Auschwitz-
Birkenau)

Komponist, studierte bei Alexander Zemlinsky und schrieb für einen Wettbewerb des Ministeriums für Schulwesen und Volksbildung im Jahr 1938 die Kinderoper Brundibár (Die Hummel). Wegen des deutschen Überfalls auf Polen gelangte der Bewerb nicht mehr zur Auswertung, die Oper wurde 1941 heimlich im jüdischen Kinderheim in Prag aufgeführt. Im August 1942 wurde Hans Krása ins „Vorzeige-Lager“ Theresienstadt deportiert, dort kam Brundibár über 55-mal auf die Lager-Bühne – der Nazi-Propaganda-Film Theresienstadt („Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“) schmückte sich mit einer „inszenierten“ Aufführung der Kinderoper. Im Oktober 1944 in einen Eisenbahnwaggon mit dem Ziel Vernichtungslager Auschwitz verladen, wurde Hans Krása nach der Ankunft dort sofort vergast.

Brundibár (1938): II. Akt: Szene 6
(Disman Radio Children's Ensemble)

Die Nazibruat, ins Etschland eingebracht ist ein Anti-Nazi-Lied, welches vermutlich gegen Ende des Zweiten Weltkriegs entstand. Der Sänger Franz Hofer (*1929) aus Platt/Moos in Passeier hörte es angeblich von seinem Nachbarn Alois Raffl, von dem auch der Text stammen soll. Er sang das Lied immer vor seinem Haus, wenn die Flugzeuge der Alliierten über das Tal flogen. Die Weise ist dem bekannten Nazilied Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen (Horst-Wessel-Lied) entnommen – und entstand im Sinne üblichen Kontrafakturverfahrens, nämlich Lieder des Gegners mit eigenen Texten zu unterlegen und somit ihre Aussage umzudeuten. Ein klingendes Beispiel antifaschistischen Widerstandes.

Die Nazibruat
(aufgenommen 1998,
Text: vermutlich Alois Raffl)
(Franz Hofer)
(MuWi Innsbruck, Sammlung
Ötztal/Passeiertal, DAT 98-17.1)

Die Nazibruat, ins Etschland eingebracht,
sie hat bereits verloren ihren Schritt!
Die Gauner, die sich in die Folterbank
verkrochen,
marschiern mit euch in eurem
Schweißstrab mit, Nazibruat!

Die braune Pest hat Völker unterdrückt,
die Braune Pest hat Völker umgebracht,
Drauf habm sie sich mit Siegesfahnen stolz
geschmücket,
bis sie gerieten in alliierte Haft.

Darius Milhaud

(*1892 Aix-en-Provence,
†1974 Genf)

Komponist, entstammte einer traditionsbewussten, jüdisch-provenzalischen Familie. Im Schaffen reflektierte er unter anderem neoklassizistische Tendenzen, Einflüsse des Jazz und auch seine jüdische Herkunft. Gebrandmarkt aufgrund seines Judentums und seiner Muttersprache flüchtete Milhaud 1940 vor den Nationalsozialisten und rettete sich in das amerikanische Exil. Neben seiner Unterrichtstätigkeit am Mills College in Oakland komponierte er für Hollywood – und bereits vorher war er dem Medium Film verbunden: Noch in Europa schrieb Darius Milhaud für den 1940 erschienenen Streifen *Cavalcade d'amour* mit *La Cheminée du roi René* Filmmusik, die zum populären *Bläserquintett* op. 205 wurde. Dieses bekannte Werk konnte nach der Flucht an der University of Southern California in Los Angeles uraufgeführt werden – das Quintett markiert den Kipppunkt zwischen Heimat, Flucht und Exil. Darius Milhaud kehrte 1945 nach Europa zurück und lebte abwechselnd in den Vereinigten Staaten und in Frankreich.

La Cheminée du roi René op. 205 (1939):
VI. Chasse à Valabre
(Reykjavik Wind Quintet)

Ruth Schönthal

(seit 1946 auch: Schonthal)
(*1924 Hamburg, †2006 Scarsdale
bei New York City)

Komponistin, Pianistin und Professorin an der New York University und dem Westchester Conservatory of Music, wurde als Tochter jüdischer Eltern geboren, die aus Wien stammten. Schönthal begann schon im Alter von fünf Jahren zu komponieren und galt im Berlin der 1930er Jahre als Wunderkind. Sie studierte 1930 bis 1935 Klavier, Musiktheorie und Komposition am Stern'schen Konservatorium in Berlin. 1935 wurde sie von den Nationalsozialisten mit allen anderen jüdischen Kommilitonen vom Konservatorium relegiert. 1938 emigrierte sie mit ihrer Familie nach Stockholm. 1941 wurde die politische Situation auch in Schweden zu unsicher. Die Familie floh über Moskau und Wladivostok nach Mexiko. Ruth Schonthal lernte Paul Hindemith kennen, als dieser eine Tour durch Mexiko unternahm. Er war von ihrem Talent so beeindruckt, dass er ihr ein Stipendium für ein Studium an der Yale University verschaffte. Von 1946 bis 1948 studierte sie bei Paul Hindemith an der Yale University in New Haven/USA. Nach ihrem Abschluss in Yale verdiente sie zunächst ihren Lebensunterhalt mit den Kompositionen von Werbe-Jingles und Popsongs. 42 Jahre nach ihrer Emigration reiste die Komponistin 1980 erstmals wieder nach Deutschland, sie gab ein Konzert und nahm an einer Podiumsdiskussion in Berlin teil. Das Werkverzeichnis Schonthals umfasst mehr als 100 Musikstücke, unter anderem das dritte Streichquartett *In Memoriam Holocaust*.

String Quartet No. 3 - In Memoriam Holocaust
(1997): I. Grave (Bingham Quartet)

Gustav Mahler

(*1860 Kalischt, †1911 Wien)

Dirigent, Operndirektor und Komponist, war der Sohn einer jüdischen Familie. 1880 wurde Gustav Mahler Kapellmeister im Sommertheater in Bad Hall und später Wiener Hofoperndirektor und Chefdirigent des New York Philharmonic Orchestra. Mahler ließ sich taufen und konvertierte zum Katholizismus, da er mit Recht antisemitische Hindernisse fürchtete. Gustav Mahlers „Rassenseele“ wurde im Dritten Reich als „nicht deutsch“ eingestuft, der Komponist galt vielmehr als „fremdrassiger Orientale“. Die Uraufführung der neunten Sinfonie fand am 26. Juni 1912 in Wien durch die Wiener Philharmoniker unter dem jüdischen Dirigenten **Bruno Walter** (*1876 Berlin, †1962 Beverly Hills) statt. Als Bruno Walter im März 1933 kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sein viertes Konzert mit den Berliner Philharmonikern geben wollte, drohten die neuen Machthaber, sie würden im Saal mit Gewalt agieren und auch zuschlagen, falls Walter das Podium betreten sollte. In der Folge emigrierte Walter nach Österreich. Dort dirigierte der in Deutschland unerwünschte Musiker oft die Wiener Philharmoniker, außerdem leitete er zahlreiche Opernaufführungen an der Wiener Staatsoper sowie bei den Salzburger Festspielen. Nach dem „Anschluß“ Österreichs 1938 musste er abermals flüchten, erhielt die französische Staatsbürgerschaft, ging aber 1939 doch in die USA, wo er 1946 eingebürgert wurde.

Das Lied von der Erde
(1908–1910, Lyrik: Hans Bethge):
I. *Das Trinklied vom Jammer der Erde*
(Charles Kullmann, Tenor;
Wiener Philharmoniker, Leitung:
Bruno Walter, Aufnahme vom Mai 1936)

Paul Abraham (Pál Ábrahám) (*1892 Apatin¹, †1960 Hamburg)
Komponist, studierte an der Musikakademie Budapest und wurde Kapellmeister am Budapester Hauptstädtischen Operettentheater, wo 1930 seine erste Operette *Viktoría und ihr Husar* erfolgreich uraufgeführt wurde. Nach einem Berlin-Aufenthalt kehrte er 1933 nach Budapest zurück, infolge der faschistischen Umtriebe, die auch Ungarn erreicht hatten, flüchtete er als Ungar mit jüdischen Wurzeln 1938 nach Paris, von dort über Kuba nach New York. Den Nationalsozialisten galt Paul Abraham als Vertreter der „jüdischen“ Operette und wurde daher als „entartet“ verfolgt. Neben *Viktoría und ihr Husar* verzeichnete das *Lexikon der Juden in der Musik* (1940) weiters die Abraham-Operetten *Die Blume von Hawaii* oder *Ball im Savoy*. *Viktoría und ihr Husar* basiert auf den Texten Alfred Grünwalds (1884–1951) und Fritz Löhner-Bedas (1883–1942): Grünwald flüchtete in das amerikanische Exil, Löhner-Beda wurde 1942 in Auschwitz ermordet. Paul Abraham kehrte 1957 nach Europa zurück.

Viktoría und ihr Husar:
Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel
(Josef Leo Gruber;
Orchester der Wiener Volksoper)

Arnold Schönberg (*1874 Wien, †1951 Los Angeles)
Komponist, entwickelte Anfang der zwanziger Jahre seine „Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“. Neben seinem Judentum galt Schönberg aufgrund dieser Musiksprache den Nationalsozialisten als „entartet“ und wurde zum „Musikbolschewisten“ und „Neutöner“ gebrandmarkt. 1925 wurde er Leiter einer Kompositionsklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin, 1933, noch bevor er als „nicht arischer“ Musiker dort entlassen wurde, reichte er sein Schreiben mit der Bitte um Entlassung an die „gleichgeschaltete“ Akademie ein. „Ich bin seit langem entschlossen, Jude zu sein“ – so Arnold Schönberg an Anton Webern im August 1933: Im Mai 1933 war Schönberg aus Deutschland geflüchtet und trat – in jungen Jahren dem Protestantismus zugewandt – im Pariser Exil unter der Zeugenschaft Marc Chagalls wieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft bei. Das von dem Rabbiner Jacob Sonderling in Los Angeles kommissionierte *Kol Nidre* op. 39 (1938) bekräftigt Schönbergs tiefen Bezug zum Judentum: Am jüdischen Versöhnungstag Jom Kippur wird das traditionelle *Kol Nidre* gesungen, es erklärt alle Eide, zu denen Juden von ihren Verfolgern gezwungen wurden, für nichtig.

Kol Nidre für Sprecher, gemischten Chor und Orchester op. 39 (1938)
(John Shirley-Quirk, Sprecher;
BBC Chorus und BBC Symphony Orchestra,
Leitung: Pierre Boulez)

Iannis Xenakis (*1922 Braila/Rumänien, †2001 Paris)
Komponist und Architekt griechischer Herkunft, der größtenteils in Frankreich gelebt hat. Er studierte von 1940 bis 1946 Ingenieurwissenschaften in Athen, engagierte sich im Widerstandskampf gegen die Nazi-Besatzung und im anschließenden Bürgerkampf, erlitt eine schwere Gesichtsverwundung, geriet in Gefangenschaft, wurde zum Tode verurteilt, flüchtete und ging 1947 als politischer Flüchtling nach Paris. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er sich der Musik nur autodidaktisch gewidmet. Danach aber nahm er musikalischen und kompositorischen Unterricht bei Arthur Honegger, Darius Milhaud und Olivier Messiaen. Kurz nach seiner Übersiedlung nach Paris kam es zur Begegnung mit dem Architekten Le Corbusier, bei dem Xenakis zwölf Jahre als Assistent war. *Anaktoria* ist ein Werk, das mit seiner an den Erfahrungen von Diktatur und Unterdrückung gestählten Klanglichkeit politisch verstanden werden kann.

Anaktoria (1969)
(Ensemble Antipodes)

¹ Österreich-Ungarn, heute Serbien

Richard Tauber

(*1891 Linz, †1948 London)

Tenor und Komponist, war der Sohn der am Linzer Landestheater engagierten Soubrette Elisabeth Denemy und des jüdischen Schauspielers Anton Richard Tauber. Er wurde am 16. Mai 1891 im Linzer Hotel „Zum schwarzen Bären“ geboren. Tauber wuchs in Linz bei Pflegeeltern auf und besuchte die Volksschule in der Spittelwiese. 1933 endete seine glänzende Laufbahn in Deutschland, der durch sein „jüdische[s] Geseire“ zum „impertinenteste[n] aller Rundfunktenöre“ Abgewertete war vor dem Berliner Hotel Kempinski von SA-Schergen angegriffen und niedergeschlagen worden. Tauber flüchtete nach England. Die Operette Der singende Traum (1934) komponierte Tauber kurz vor dem Gang ins Exil: Das daraus stammende Lied Du bist die Welt für mich widmete er seinem jüdischen Tenorkollegen Joseph Schmidt, der 1942 auf der Flucht vor den Nazis in der Schweiz als „illegaler Flüchtling“ starb.

Der singende Traum (1934):

Du bist die Welt für mich

(Richard Tauber)

Pater Altman Kellner

(*1902 Vöcklabruck, †1981 Wels)

Geistlicher, Musikhistoriker und Komponist, besuchte das Stiftsgymnasium im oberösterreichischen Kremsmünster, wurde 1926 zum Priester geweiht, studierte an der Kirchenmusikabteilung der Wiener Musikakademie und promovierte an der Universität Wien. Altman Kellner war 1938 bis 1945 von den Nationalsozialisten von seinem Stammkloster Kremsmünster verbannt und konnte seine Kirchenmusiktätigkeit in der Heimat nicht mehr ausüben. Er lebte im Exil unter anderem in der Abtei Mariastein in der Schweiz. Nach der Kriegszeit unterrichtete Pater Altman Kellner am Stiftsgymnasium Kremsmünster, war als Regens Chori für das musikalische Leben im Kloster verantwortlich und komponierte neben der Tätigkeit als Novizenmeister und späterer Subprior für den Kirchendienst. Hörbares „Vorbild“ war dem Herausgeber einer umfangreichen Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster (1956) der dem „Nachbarkloster“ St. Florian eng verbundene Anton Bruckner.

„*Haec dies*“ – *Graduale und Sequenz vom Ostersonntag*

(Chor und Orchester der Stiftskirche Kremsmünster,

Leitung: Pater Alfons Mandorfer)

Anonym – Terezín Lied nach dem Lied
Komm mit nach Varaždin aus der Operette
Gräfin Mariza von Emmerich Kálmán
 (1882–1953)

Terezín-Lied nach dem Lied
Komm mit nach Varaždin aus der Operette
Gräfin Mariza
 von Emmerich Kálmán (1882–1953),
 Text: Anonym
 (Christian Gerhaher, Bariton;
 Gerold Huber, Klavier)

Ich bitte nicht lachen
Sie über die Sachen
die täglich mir hier so oft passiern,
die Ofen, die Löcher,
die Stühlchen, die Dächer,
mich kann das aber gar nicht mehr geniern.

Ich find es entsetzlich,
wenn jemand so plötzlich
so stürmisch 'nen Redeschwall lässt los,
gespart wird's da mit Worten nicht,
mit zarten,
es kann halt niemand warten,
wenn's auch ein Unsinn bloß.

Ja, das geht nicht,
so mancher versteht nicht,
ich hör nur zu und red nicht
und sage nur:

Ja wir in Terezín,
wir nehmen's Leben sehr leicht hin,
denn wenn es anders wär,
wär's ein Malheur.
Es gibt hier schöne Fraun,
ein Vergnügen sie anzuschauen,
drum nehm gern ich hin
Terezín.

Bin frei von jeder Schuld
und habe deshalb viel Geduld,
wenn in der Brust das Herz auch
voller Sehnsucht ist,
ja, wir in Terezín,
wir nehmen's Leben sehr leicht hin,
und lieben unser kleines Terezín.

Sollt ich hier mal sterben,
wird man nach mir erben
die Garderobe und das GhettoGeld,
ich rausch durch den Äther,
begrüß meine Väter
und bin schon nicht mehr hier
auf dieser Welt.

Erzähl meinen Lieben,
was wir hier getrieben,
wie einfach wir gelebt ganz ohne Frag
bei Kaffee, bei Turin und bei Suppe,
bei Fleisch nur durch die Lupe,
und das fast jeden Tag, auch Knödl
mit Creme vom süßen Mädel,
von Hunger keine Spur,
da sag ich nur:

Ja wir in Terezín ...

Ilse Weber

(*1903 Wittkowitz,
†1944 Auschwitz)

Jüdische Schriftstellerin und Musikerin. Wittkowitz lag im österreichisch-ungarischen Kaiserreich. Diese kosmopolitische Atmosphäre, die im Kaiserreich durch die vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen herrschte, prägte Ilse Weber sehr. Zeit ihres Lebens war es ihr größter Wunsch, die Kulturen der Tschechen, der Deutschen und der Juden zusammenzuführen. Trotz geringem Interesse an Politik hatte sie, lange bevor er die Macht in Deutschland übernahm, eine instinktive Abneigung gegen Hitler. Ilse Weber verbrachte zwei Jahre in Theresienstadt. Sie arbeitete dort als Krankenschwester. In dieser Zeit war sie noch produktiver und sang ihre Lieder den Kindern und Alten vor, um sie in den Schlaf zu wiegen. Ihre Lieder handeln vom Lagerleben und sind somit eine realistische Beschreibung des Lebens im Ghetto. 1944 wurde sie zusammen mit ihrem Sohn und den Kindern aus dem Waisenhaus in die Gaskammern von Auschwitz deportiert. Ilse Weber begleitete freiwillig „ihre“ Kinder in den Tod.

Wiegala

(Anne Sofie von Otter, Mezzosopran;
Bebe Risenfors, Gitarre)

Wiegala, wiegala, weier,
der Wind spielt auf der Leier.
Er spielt so süß im grünen Ried,
die Nachtigall, die singt ihr Lied.
Wiegala, wiegala, weier,
der Wind spielt auf der Leier.

Wiegala, wiegala, werne,
der Mond ist die Laterne,
er steht am dunklen Himmelszelt
und schaut hernieder auf die Welt.
Wiegala, wiegala, werne,
der Mond ist die Laterne.

Wiegala, wiegala, wille,
wie ist die Welt so stille!
Es stört kein Laut die süße Ruh,
schlaf, mein Kindchen, schlaf auch du.
Wiegala, wiegala, wille,
wie ist die Welt so stille!

Kurt Weill

(*1900 Dessau, †1950 New York)

Komponist, entstammte einem jüdischen Elternhaus, sein Vater war als Kantor tätig. Ab 1918 studierte Weill an der Hochschule für Musik in Berlin, maßgebend für sein späteres Schaffen, insbesondere seine Opernästhetik, war die Zeit als Schüler Ferruccio Busonis. In frühen Opernprojekten griff Kurt Weill nach Libretti von Georg Kaiser und Yvan Goll, 1927 begann die bedeutende Zusammenarbeit mit Bert Brecht (1898–1956), aus der 1928 die Dreigroschenoper hervorging – sein ab 1927 entwickelter, um Jazzelemente angereicherter „Songstil“ ist darin zukunftsweisend etabliert. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland floh Kurt Weill nach Paris, 1935 in die Vereinigten Staaten. Am Broadway vermochte der Vertriebene in den vierziger Jahren als Musical-Komponist zu reüssieren. 1943 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft gleichwie seiner Musiksprache war Kurt Weill von den NS-Kulturideologen als „entartet“ angeprangert, im 1940 erschienenen Lexikon der Juden in der Musik ist zur Dreigroschenoper von „raffiniert primitiver Mischung von Choral, Foxtrott und negroidem Jazz von jüdischer und judenhöriger Seite“ zu lesen.

Dreigroschen Oper (1928):
Moritat von Mackie Messer
(Rolf Boysen; RIAS-Sinfonietta Berlin)

André George Previn
(*1929 Berlin)

Komponist, Pianist, Dirigent und Arrangeur, wurde unter dem Namen Andreas Ludwig Priwin als drittes Kind des Rechtsanwalts Jakob Priwin und seiner Frau Charlotte Priwin, geb. Epstein, in Berlin geboren. Ab 1936 studierte er Klavier an der Hochschule für Musik in Berlin, wurde jedoch Ende 1938 als Jude zwangsexmatrikuliert. 1939 emigrierte die Familie. Previn blieb zunächst einige Monate in Paris, wo er seine Ausbildung am dortigen Conservatoire national supérieur de musique et de danse fortsetzen konnte. 1939 erfolgte die Auswanderung in die USA, wo sich die Familie in Los Angeles niederließ. Previn war in seinen mehr als zwei Jahrzehnten in Hollywood an mehr als 50 Filmen beteiligt. Ab Mitte der 1960er Jahre zog sich Sir André Previn zugunsten seiner beginnenden Karriere als Dirigent vom Film zurück. Parallel zum Aufbau seiner Dirigentenlaufbahn forcierte Previn ebenfalls gegen Mitte der 1960er Jahre die Komposition von Kunstmusik. André Previn lebt heute in New York.

*Two Remembrances for Soprano,
alto flute, and piano*

(1995, Text: Else Lasker Schüler):

A Love Song

(Sylvia McNair, Sopran;
Sandra Church, Altflöte;
André Previn, Klavier)

Jean „Django“ Reinhardt
(*1910 Liberchies, Belgien,
†1953 Samois-sur-Seine bei Paris)
Gitarrist, Komponist und Bandleader, Galionsfigur des europäischen Jazz, spielte Anfang der dreißiger Jahre in Pariser Cafés, wo ihn 1934 Pierre Nourry und Charles Delaunay vom Hot Club de France entdeckten. Hier keimte die Idee, ein nur von Saiteninstrumentalisten besetztes Ensemble mit Reinhardt und dem Violinisten Stéphane Grappelli zu gründen. Das legendäre Quintette du Hot Club de France ging daraus hervor, in welchem neben Reinhardt und Grappelli noch Djangos Bruder Joseph Reinhardt und Pierre „Baro“ Ferret bzw. Roger Chaput als Rhythmusgitarristen sowie Louis Vola als Bassist mitwirkten. Als Jazzmusiker und Sohn französischsprachiger Sinti war Reinhardt im Nationalsozialismus doppelt gefährdet: 1943 versuchte er, sich in die Schweiz abzusetzen, wurde aber an der Schweizer Grenze abgewiesen. Nach Paris zurückgekehrt, bewahrte ihn die Beliebtheit seiner Musik bei der französischen Bevölkerung – wohl auch bei einigen Besatzungsoffizieren – davor, wie viele seiner Familienmitglieder als Zigeuner verfolgt und in den Konzentrationslagern ermordet zu werden.

My Melancholy

(aus dem Album *Hot Club de France*)
(Quintette Hot Club de France)

Falun Gong ist eine aus China stammende religiöse Bewegung, die sich auf der Basis von Qi Gong herausbildete und auch in Verbindung mit Musik steht. Falun Gong wurde erstmals 1992 in der Volksrepublik China der Öffentlichkeit vorgestellt und hat sich seitdem weltweit verbreitet. Hauptwerk des Falun Gong ist das vom Gründer Li Hongzhi verfasste *Zhuan Falun*. Im Westen wurde die Falun Gong-Praxis hauptsächlich durch das Verbot der chinesischen Regierung im Jahr 1999 und die darauf folgende staatliche Verfolgung der Bewegung und ihrer Anhänger bekannt.

Falun Gong-Musik: *Pudu*

György Justus
(*1898 Budapest,
†1945 Budapest)

Komponist, Pianist und Dirigent, studierte an der Berliner Musikhochschule. Zurückgekehrt nach Ungarn, stand er über Piroska Szalmás der ungarischen Arbeiterbewegung nahe. Als Musikschriftsteller und Rezensent vertrat Justus linksintellektuelle Positionen. Nach Zwangsarbeit seit 1943, der er 1944 entfliehen konnte, hielt er sich in Budapest versteckt – eine Nachbarin denunzierte ihn kurz vor Kriegsende im Jänner 1945 im Gefolge einer Nazi-Razzia. György Justus verschwand spurlos – vermutlich wurde er erschossen und sein Leichnam in der Donau versenkt.

Jazz Suite: I.
(Márta Gulyás, Klavier)

Franz Mittler
(*1893 Wien, †1970 München)
Pianist, Komponist und Dichter, war Schüler des Pianisten Theodor Leschetizky und der Komponisten Richard Heuberger und Karl Prohaska. In der Zwischenkriegszeit avancierte er zum gesuchten Wiener Liedbegleiter etwa von Leo Slezak, Franz Steiner oder Marie Gutheil-Schoder und war auch einer der Begleiter Karl Kraus' bei dessen Offenbach-Lesungen. 1938 während einer Holland-Tournee vom „Anschluß“ überrascht, flüchtete Franz Mittler aufgrund seiner jüdischen Vorfahren und seiner Nähe zu Karl Kraus in die Vereinigten Staaten, führte dort mit David Hirschberg den Verlag Musicord und gehörte von 1943 bis 1963 dem First Piano Quartet an. 1964 übersiedelte er nach Siegsdorf in Bayern. Bekannt war Franz Mittler in Österreich auch als Dichter von ironisierenden Schüttelreimen – noch in Wien publizierte er 1938 den Band *Macht man denn aus Kalk die Terzen?* – sein musikalisches Schaffen konnte in den letzten Jahren immer mehr aus dem Vergessen geholt werden.

Der Tag (Text: Karl Kraus)
(Wolfgang Holzmaier, Bariton;
Russell Ryan, Klavier)

Ernest Gold,
(Ernst Siegmund Goldner)
(*1921 Wien, †1999 Los Angeles)
Komponist, flüchtete 1938 in die Vereinigten Staaten, studierte in New York und übersiedelte in die Filmmetropole Los Angeles, wo er zu „Ernest Gold“ wurde und Filmmusiken schuf. Seinen Durchbruch erlebte Ernest Gold allerdings erst 1961: Er vertonte den auf einen Roman von Leon Uris (1924–2003) basierenden Film *Exodus* und erhielt dafür den Oscar. Der Film mischt historische Ereignisse mit fiktiven Handlungssträngen: Ort des Geschehens ist das von britischen Besatzungsmächten verwaltete Palästina nach dem Zweiten Weltkrieg. Dem mit europäischen Flüchtlingen beladenen Schiff „Exodus“ wird das Anlegen verweigert. Zwar war zur Entstehungszeit der Filmmusik die nationalsozialistische Terrormaschine bereits entmachteter, doch verkörperte Ernest Gold während der Nazi-Zeit den vertriebenen und verbotenen jüdischen Filmkomponisten und hinterließ später mit *Exodus* ein Klangdokument zum erlebten Weltgeschehen.

Exodus (1960)
(aus dem Album
*Epics – The History of the World
According to Hollywood*)

Erich Zeisl

(*1905 Wien, †1959 Los Angeles)

Komponist und Pianist, Schüler Richard Stöhrs, Joseph Marx' und Hugo Kauders, wuchs in Wiens Judenbezirk auf und etablierte sich erfolgreich im Rahmen moderater Wiener Moderne. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 flüchtete er nach Paris, von dort noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs weiter nach New York, schließlich landete er in Los Angeles, wo er in Hollywood für den Film komponierte und am Los Angeles City College unterrichtete. In Wien schuf der passionierte Liedkomponist Zeisl an die hundert Kunstlieder – mit dem Exil verstummte der von den Nationalsozialisten Verfemte in der Liedkomposition. Hitler-Deutschland im Nacken, schrieb er noch im Pariser Exil 1938: „Hoffentlich verlerne ich bald die deutsche Sprache!“ Erich Zeisls letztes Lied in deutscher Sprache, entstanden im Jänner 1938, vermittelt engen biographischen Bezug: Komm süsser Tod symbolisiert Todesangst, Todessehnsucht und Todeseinverständnis.

Komm süsser Tod (1938, Text: unbekannt)

(Adrian Eröd, Bariton;
Eva Mark-Mühlher, Klavier)

Komm süsser Tod,

Komm sel'ge Ruh!

Komm, führe mich in Friede,

Weil ich der Welt bin müde.

Ach komm, ich wart auf dich,

Komm bald und führe mich,

Drücke mir die Augen zu,

Komm sel'ge Ruh!

Zoltán Kodály

(*1882 Kecskemét, †1967

Budapest)

Komponist, Musikpädagoge und Musikethnologe, wurde 1942 emeritiert und nach dem Zweiten Weltkrieg zum Präsidenten des Ungarischen Kunstrats bestellt. Mit dem A-cappella-Chor Zrínyi Szózata – Hymn of Zrínyi schuf er 1954 sein größtes Werk dieses Genres. Zrínyi Szózata ist ein Gedicht nach Miklós Zrínyi (1620–1664), einem Poeten und Feldherren gegen die Türken. Es beschreibt die Lage der Ungarn während der Türkenkriege. „Tu den Ungarn nichts zuleide!“ – so die Kernaussage Zrínyis, welche im Kontext der Kodály-Komposition als Aufruf gegen die Sowjets verstanden werden konnte und vom „Volksbildungsministerium“ unter József Révai auch so verstanden wurde: Révai stempelte das Stück 1957 auf dem Kongress der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei als angebliche „geistige Vorbereitung der Konterrevolution ab“ (die Ungarn-Revolution 1956 wurde von den Kommunisten als „Konterrevolution“ bezeichnet). Kodály's Zrínyi Szózata war nach der Uraufführung 1955 über zehn Jahre mit Aufführungsverbot belegt und steht exemplarisch dafür, dass ein auch von den kommunistischen Machthabern respektierter Komponist ideologischer Kritik und Zensur unterworfen sein konnte.

Zrínyi Szózata (1954)

(Hungarian Radio and Television Chorus unter Ferenc Sapszon;
Dirigent: János Ferencsik)

Egon Joseph Wellesz

(*1885 Wien, †1974 Oxford)

Komponist, Musikwissenschaftler und Byzantinist, war Schüler Arnold Schönbergs und promovierte bei Guido Adler. Wellesz unterrichtete an der Wiener Universität, hielt musikhistorische Vorlesungen am Neuen Wiener Konservatorium und war Musikkritiker der Zeitschrift Der Neue Tag. In Folge seiner Auseinandersetzung mit byzantinischer Musik gelang ihm um 1916 die Entzifferung mittelbyzantinischer Neumen. Aufgrund seiner Muttersprache von den Nationalsozialisten zum „entarteten“ Komponisten diffamiert, flüchtete Egon Wellesz 1938 nach Großbritannien, wurde wie viele Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland für einige Monate als „enemy alien“ im britischen Lager „Hutchinson“ auf der Isle of Man interniert und unterrichtete später am Lincoln College in Oxford. Der mit der Ehrendoktorwürde der Universität Oxford ausgezeichnete wurde in seiner „Heimat“ Österreich zumindest 1961 mit dem österreichischen Staatspreis gewürdigt, ein Ruf an die Wiener Universität blieb Österreichs renommiertestem Musikwissenschaftler seiner Generation jedoch vorenthalten. Drei Capriccios nach Bildern von Callot zu E.T.A. Hoffmanns „Princess Brambilla“ repräsentieren das Frühwerk des im Nationalsozialismus angeprangerten Komponisten.

Drei Capriccios nach Bildern von Callot zu E.T.A. Hoffmanns „Princess Brambilla“

(1902/03): Liebesscene und Verklärung

(Amber Trio Jerusalem:

Lior Kretzer, Klavier;

Uri Dror, Violine;

Michael Croitoru-Weissmann, Violoncello)

Alfred Schnittke

(*1934 Engels, †1998 Hamburg)

Komponist und Pianist, begann 1946 in Wien seine musikalische Ausbildung und setzte sie in Moskau fort. Schnittke komponierte über 60 Filmmusiken. Da er wie viele seiner Zeitgenossen in der UdSSR unter künstlerischen Reglementierungen litt und seine Werke oftmals nur unter schwierigen Bedingungen aufgeführt werden konnten, trug die Tätigkeit für den Film wesentlich zu seinem Lebensunterhalt bei. Er begriff das Komponieren für den Film aber durchaus als Chance für sein künstlerisches Schaffen. Unter anderem schrieb Schnittke die Musik zu dem Film *Commissar* von Aleksandr Askoldov aus dem Jahre 1967. Der Regisseur wurde von der Zensur zu großen Veränderungen gezwungen, verlor letztlich seinen Job. Erst 20 Jahre später durfte der Film veröffentlicht werden und bekam unter anderem den „Silbernen Bären“ der Berlinale.

Die Kommissarin (1967): *Regen*
(Radosinfonieorchester Berlin,
Leitung: Frank Strobel)

Mario Castelnuovo-Tedesco

(*1895 Florenz, †1968 Los Angeles)

Komponist, studierte am Konservatorium in Florenz und zählte schon während der Studienzeit zu den gefragtesten Vertretern der damaligen „musica nuova“ Italiens. Aufgrund der faschistischen „Rassengesetzgebung“ flüchtete er 1939 in die Vereinigten Staaten – als italienischer Jude war er gezwungen, das Land unter der Mussolini-Diktatur zu verlassen. Zum bewegenden Signum seiner jüdischen Wurzeln und zum Exil-Dokument wurde sein liturgisches Werk *Sacred Service for the Sabbath Eve* op. 122.

Sacred Service for the Sabbath Eve
op. 122: *Ma Tova*
(London Chorus, Dirigent: Ronald Corp)

Joachim Stutschewsky

(*1891 Romny im Oblast Poltawa, †1982 Tel Aviv)

Cellist, Komponist und Musikwissenschaftler, entstammte einer russisch-jüdischen Familie von Spielleuten (Klezmerim). Nach Studien am Königlichen Konservatorium der Musik in Leipzig lebte Stutschewsky in Zürich und interessierte sich im Umfeld zionistischer Kreise intensiv für jüdische Musik. Ab 1924 in Wien ansässig, gründete er mit Rudolf Kolisch (Violine), Fritz Rothschild (Violine) und Marcel Dick (Viola) das Wiener Streichquartett und mit dem Pianisten Friedrich Wührer das Wiener Duo. Mit diesen Ensembles widmete er sich auch Werken der Zweiten Wiener Schule. Darüber hinaus setzte Stutschewsky in der Gründung des Vereins zur Förderung jüdischer Musik nachhaltig wirkende Impulse für das Wiener Musikleben und spannte ein umfangreiches Netzwerk jüdischer Musikorganisationen. 1936 erschien unter dem Titel *Mein Weg zur jüdischen Musik* – Stutschewsky wurde zum wichtigsten Theoretiker und Vermittler der Neuen Jüdischen Schule. Wenige Tage vor dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich flüchtete er über die Schweiz nach Palästina, wo er auch verstarb. Das Trio *Finale quasi una Fantasia* repräsentiert den Komponisten im Exil.

Finale quasi una Fantasia für Violine,
Violoncello und Klavier (1956)
(Amber Trio Jerusalem:
Lior Kretzer, Klavier;
Uri Dror, Violine;
Michael Croitoru-Weissmann,
Violoncello)

Bohuslav Martinů
(*1890 Policka,
†1959 Liestal bei Basel)

Komponist und Geiger, wurde in einem 40 Meter hohen Turm geboren, in dem er als Sohn des Türmers seine ersten elf Lebensjahre verbrachte. Im Jahr 1906 begann er am Prager Konservatorium ein Violinstudium. 1910 wurde Martinů, dem das dort herrschende strenge Regime wesensfremd war, wegen „unverbesserlicher Nachlässigkeit“ des Konservatoriums verwiesen. Im Oktober 1923 verließ Martinů Prag, um in Paris bei Albert Roussel Komposition zu studieren. In der kosmopolitisch geprägten französischen Hauptstadt blieb er bis 1940. Durch seine Kontakte zur tschechoslowakischen Exilregierung in London war sein Leben bedroht und so stand er als „Résistant“ auf einer „schwarzen Liste“ der Nazis. Nach Monaten in Aix-en-Provence emigrierte das Ehepaar Martinů 1941 nach New York. Im Sommer 1943 schrieb er das Orchesterstück *Památník Lidicím* (*Gedenkstück für Lidice*), mit dem er der brutalen Vernichtung des tschechischen Dorfes Lidice am 10. Juni 1942 durch nationalsozialistische Terrorseinheiten gedachte. 1952 erhielt er die US-amerikanische Staatsbürgerschaft, jedoch litt er zunehmend unter der Verschlechterung des geistigen Klimas während der McCarthy-Ära.

Památník Lidicím (1943)
(Tschechische Philharmonie,
Leitung: Jirí Belohlávek)

Kalahari Surfers wurden 1982 als Band von Warrick Sony in Südafrika gegründet. 1984 produzierten sie ihr erstes ganzes Album *Own Affairs*, das das Plattenlabel EMI aufgrund seiner politischen Brisanz nicht herausbrachte. In den späten Achtzigern nahmen sie *Bigger than Jesus* auf. Der heute harmlos erscheinende Titel rief die Zensur auf den Plan. Insgesamt vier verbotene Alben führen die Kalahari Surfers in ihrer Diskographie. Heute gelten die Kalahari Surfers als Pioniere. Im Kielwasser der Kalahari Surfers hat sich eine muntere Szene entwickelt. Ihre Songs erzählen von weiterhin zerrissenen Verhältnissen, von Militärs, die von der Amnestie profitieren, von Folterern und Mördern, die mit dem Golden Handshake verabschiedet werden. Einige Songs sind in Xhosa geschrieben, einer Bantusprache, die in Südafrika sieben Millionen Menschen sprechen (Quelle: Die Zeit, 03/2005)

Bigger than Jesus
(Kalahari Surfers)

Arnold Schönberg
(*1874 Wien, †1951 Los Angeles)
Komponist, entwickelte Anfang der zwanziger Jahre seine „Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“. Neben seinem Judentum galt Schönberg aufgrund dieser Musiksprache den Nationalsozialisten als „entartet“ und wurde zum „Musikbolschewisten“ und „Neutöner“ gebrandmarkt. 1925 wurde er Leiter einer Kompositionsklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin, 1933, noch bevor er als „nicht arischer“ Musiker dort entlassen wurde, reichte er sein Schreiben mit der Bitte um Entlassung an die „gleichgeschaltete“ Akademie ein. „Ich bin seit langem entschlossen, Jude zu sein“ – so Arnold Schönberg an Anton Webern im August 1933: Im Mai 1933 war Schönberg aus Deutschland geflüchtet und trat – in jungen Jahren dem Protestantismus zugewandt – im Pariser Exil unter der Zeugenschaft Marc Chagalls wieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft bei. Von Paris flüchtete er in die Vereinigten Staaten. Mit *Ode to Napoleon Buonaparte* op. 41 nach einem Text Lord Byrons (auf die Tyrannei Napoleons) komponierte Arnold Schönberg im Jahr 1942 erstmals ein Werk, in welchem er Adolf Hitler auch öffentlich angriff – um den in Deutschland verbliebenen Juden nicht zu schaden, hatte er dies bis dahin bewusst unterlassen.

Ode to Napoleon Buonaparte op. 41 (1942)
(John Horton, Sprecher;
Juilliard String Quartet;
Glenn Gould, Klavier)

Mohsen Namjoo

(*1976 Torbat-e Jam)

Sänger und Songwriter, wird gerne der „Bob Dylan des Iran“ genannt. Nach der Beschäftigung mit klassisch-traditioneller iranischer Musik strebte Namjoo eine Fusion dieser Stilistik mit modernen Ausdrucksformen wie Rock und Jazz an – verschiedene iranische Behörden akzeptierten dies nicht, aufgrund Namjoos ungewöhnlicher Musizierweise wurde er der Universität verwiesen. In den Liedern verbindet Mohsen Namjoo alte iranische Weisen mit zeitgemäßer Musiksprache. Da seine Songtexte zum Teil politischen Inhalts sind, werden diese restriktiv behandelt – auch der Song *Dah-e-Shast* (*The Eighties*) fungiert als politische Botschaft.

Dah-e-Shast

(Mohsen Namjoo, 6.9.2008 in San Francisco)

Felix Mendelssohn-Bartholdy

(*1809 Hamburg, †1847 Leipzig)

gilt als einer der prominentesten der von den Nationalsozialisten verfeindet und unter rassistischen Anfeindungen stehenden Komponisten. Mendelssohn entstammte einer jüdischen Familie, er war Enkel des bedeutenden Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786). Gemäß den Assimilationsbestrebungen seiner Zeit wurde er christlich erzogen und protestantisch getauft, dem Familiennamen wurde der „christliche“ Name „Bartholdy“ beigelegt. In dem 1940 von nationalsozialistischen Kulturideologen herausgegebenen *Lexikon der Juden in der Musik* liest man in diffamierender Diktion, dass „auch Mendelssohn – als Typus des sogenannten Assimilationsjuden – in die lange Reihe der Vertreter dieser Rasse gehört, die zielbewusst die Umdeutung des übernommenen Kulturgutes in jüdischem Sinne und damit dessen Verfälschung betrieben“ hätte.

Ein Sommernachtstraum op. 61 (1841–1844):IX. *Hochzeitsmarsch*

(The Chamber Orchestra of Europe,

Leitung: Nikolaus Harnoncourt)

Alexandre Tansman

(*1897 Łódź, †1986 Paris)

Komponist und Pianist, studierte am Konservatorium in Łódź und gelangte über den polnischen Kompositionspreis 1919 nach Paris, dort stand er in enger Verbindung zu Darius Milhaud und Arthur Honegger. Als gebürtiger Jude mit Verbindung zur musikalischen Moderne wurde er Opfer der Weltereignisse: Sein Name erschien 1938 in der von den nationalsozialistischen Kultureliten organisierten Ausstellung „Entartete Musik“. Nach der Teilung Frankreichs flüchtete Alexandre Tansman, mittlerweile französischer Staatsbürger, über Lissabon in die Vereinigten Staaten. Als einer der ersten Remigranten kehrte er 1946 nach Paris zurück, von dort schrieb er an den Freund Erich Zeisl nach Hollywood: „Here I have a lot of 'relations', but most of the colleagues are jealous and would prefer me to stay in USA ... or to have been sent to Auschwitz!“ – Seiner 1944 noch im Exil komponierten *Symphonie Nr. 7* gab Alexandre Tansman den Beinamen „Lyrische“.

Symphonie Nr. 7, „Lyrische“ (1944):III. *Scherzo – Molto vivace*

(Melbourne Symphony,

Leitung: Oleg Caetani)

Andrzej Panufnik
(*1914 Warschau,
†1991 Twickenham)

Komponist, begann bereits als Kind zu komponieren und studierte von 1932 bis 1936 am Warschauer Konservatorium der Musikakademie Warschau Komposition und Musiktheorie bei Kazimierz Sikorski, danach Orchesterleitung bei Felix Weingartner in Wien und 1938–1939 bei Philippe Gaubert in Paris. Während der deutschen Besatzung lebte er in Warschau, wo er Wohltätigkeitskonzerte und Untergrundkonzerte gab, teilweise zusammen mit Witold Lutosławski. Während des Warschauer Aufstandes wurden sämtliche seiner Kompositionen vernichtet; einige konnte er später rekonstruieren. 1954 verließ Panufnik aus Protest gegen die wachsende Unfreiheit unter dem Einfluss des Stalinismus Polen und emigrierte nach England. In Polen wurde daraufhin nicht nur die Aufführung seiner Werke, sondern auch die Erwähnung seines Namens verboten. Er wurde englischer Staatsbürger und wirkte von 1957 bis 1959 als musikalischer Leiter des City of Birmingham Symphony Orchestra. Danach lebte Sir Andrzej Panufnik als freischaffender Komponist.

Suita staropolska (1950, rev. 1955):
II. *Interlude: Lento Espressivo*
(Polnisches Kammerorchester,
Leitung: Marius Smolij)

Jiddische Lieder stellen eine bedeutende Ausdruckssphäre jiddisch sprechender Menschen dar. Jiddisch ist eine westgermanische Sprache mit hebräischen und slawischen Elementen, die zur Zeit des Hochmittelalters aus dem Mittelhochdeutschen hervor ging und auch heute noch der deutschen Sprache und deren Mundarten sehr nahe ist. Jiddisch wird von etwa drei Millionen Menschen, größtenteils Juden, weltweit gesprochen. Vor dem Holocaust gab es etwa 12 Millionen Sprecher, die meisten davon in Ostmittel- und Osteuropa. Heutzutage sprechen neben älteren Menschen aller jüdischen Glaubensrichtungen vor allem chassidische Juden Jiddisch als Umgangssprache. Im Nationalsozialismus war diese Sprache den Machthabern Grund für Ausgrenzung und Verfolgung.

Dos yidische lid
(Benzion Miller, aus dem Album
Great Songs Of The Yiddish Stage, Vol. 2)

Anton Webern
(*1883 Wien, †1945 Mittersill)
Komponist, war einer der ersten Schüler von Arnold Schönberg und gehörte zum inneren Kreis der Zweiten Wiener Schule. Zwar sind Weberns Beziehungen zur NS-Ideologie und zum NS-Staat in der Forschung umstritten, nach dem „Anschluß“ hatte er jedoch, aufgrund seiner Musiksprache zum „Kulturbolschewisten“ abgestempelt, keine Chance mehr im offiziellen Musikleben. Bereits nach den Februar-Kämpfen 1934 hielt Webern gegenüber Soma Morgenstern zum Austrofaschismus fest: „Aber unsere Musik haben sie erschossen.“ – „Ich glaube nicht, dass man eure Musik erschießen kann“ entgegnete Morgenstern – „aber man wird von ihr lange nichts hören. [...] Aber ich glaube nicht an die lange Dauer von diesem Regime, und was nachher kommt wissen wir alle nicht.“ „Ich weiß“ – soll Webern entgegnet haben – „die Nazis werden kommen.“ (Soma Morgenstern: *Alban Berg und seine Idole*, S. 339)

Symphonie op. 21 (1928)
(Berliner Philharmoniker,
Dirigent: Pierre Boulez)

Maximilian Raoul Steiner,
(Max Steiner)
(*1888 Wien, †1971 Beverly Hills)
Komponist und Dirigent, war in seiner Jugend bereits erfolgreicher Operettenkomponist. Zwischen 1904 und 1914 reiste er als Dirigent von Opern, Operetten und Shows durch Europa, 1914 gelangte er in die Vereinigten Staaten. Vorerst Arrangeur und Dirigent am Broadway, wurde Steiner 1929 in Hollywood Leiter der Gesellschaft Radio Keith Orpheum (RKO) Radio Pictures, von 1936 bis 1953 arbeitete er für Warner Brothers. Max Steiner komponierte zu Filmen wie *King Kong* (1933), *Gone With The Wind* (1939) oder *Casablanca* (1942) und war mit Erich Wolfgang Korngold der arrivierteste Hollywood-Komponist. Beide Österreich-Exilanten prägten den klassischen Hollywood-Stil. Der Jude Steiner, der bereits lange Zeit vor der Nazi-Diktatur im Movie-Business landete, galt den Nationalsozialisten als verfeimter Komponist. Seine Film-Partituren unterlagen in Deutschland dem Boykott.

King Kong (1933): *Main title*
(National Philharmonic,
Leitung: Max Steiner)

Erich Wolfgang Korngold
(*1897 Brünn, †1957 Los Angeles)
Komponist, Schüler von Robert Fuchs und Alexander Zemlinsky, gelangte 1921 als Dirigent an das Hamburger Stadttheater, erhielt 1927 eine Professur an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und leitete 1930/31 dort eine Opernklasse. Ab 1920 feierte er mit der Oper *Die tote Stadt* (1916–1919) größten Triumph. Von den Ereignissen um den „Anschluß“ überrascht, kehrte der Jude Korngold 1938 von einer USA-Reise bis in das Jahr 1949 nicht mehr nach Europa zurück. 1955 wurde der einstige „Welterfolg“ *Die tote Stadt* im Münchner Prinzregententheater wieder aufgenommen – die Kritik verriss das Werk als „unzeitgemäß“. Im selben Jahr kehrte Korngold nach Hollywood zurück, er verkaufte seine restituierten Besitztümer – unter anderem auch das vormals „arisierte“ Gut „Schloß Höselberg“ im oberösterreichischen Gmunden – und ließ weitere Pläne für ein Comeback in Österreich fallen. Der in Linz geborene, von den Nazis vertriebene Tenor Richard Tauber sang bereits 1921 in Dresden den „Paul“ in Korngolds *Toter Stadt*.

Die tote Stadt op. 12 (1916–1919):
Lied der Marietta
(Aufnahme von 17.4.1924,
Richard Tauber und Lotte Lehmann,
Dirigent: George Szell)

Leo Smit
(*1900 Amsterdam,
†1943 Sobibor)
Komponist und Pianist jüdischer Herkunft, studierte am Amsterdamer Konservatorium, wo er später lehrte. Ab 1927 lebte er für zehn Jahre in Paris, wo er von der Musik Maurice Ravels und Igor Stravinskis hörbar beeinflusst wurde. Am 12. Februar 1943 beendete Smit die Arbeit an seiner *Sonate für Flöte und Klavier*. Am 27. April wurde er in das Konzentrationslager Sobibor deportiert, wo er drei Tage später ermordet wurde.

Sonate für Flöte und Klavier (1943): II. *Lento*
(Cornelia Thorspecken, Flöte;
Cordula Hacke, Klavier)

Friedrich Hollaender,
(Frederick Hollander)
(*1896 London, †1976 München)
Deutscher Revue- und Tonfilmkomponist, Kabarettist und Musikdichter, war in den 1920er Jahren eine feste Größe in der Berliner Kulturszene. Er wirkte an verschiedenen Kabarett-Theatern (u.a. an Trude Hesterbergs Wilder Bühne), komponierte und textete Lieder und begleitete Blandine und andere am Klavier. Später schrieb er auch für Rudolf Nelson Revuen. In Charlottenburg eröffnete er seine eigene Bühne, das Tingel-Tangel-Theater. Außerdem vertonte er Filme. Ein Höhepunkt seines Schaffens war sicherlich Der blaue Engel, dessen Melodie Von Kopf bis Fuß noch heute ein Begriff ist. 1933 musste Hollaender wegen seiner jüdischen Abstammung Deutschland verlassen – zwei Jahre zuvor hatte er den Antisemitismus als absurd verspottet (Kabarettsong: An allem sind die Juden schuld auf die Melodie der Habanera aus Bizets Carmen). Nach dem Krieg blieb Friedrich Hollaender bis 1955 in den USA. In München, wo er sich anschließend niederließ, begann er wieder mit dem Kabarett. „Jonny“ war eine in den 20iger Jahren sehr populäre Chanson-Figur – Jonny wenn Du Geburtstag hast ist ein Fox-Erotic von Friedrich Hollaender. Zu weiterer Popularität kam Jonny durch die Oper Jonny spielt auf von Ernst Křenek.

Jonny (1920)
(Marlene Dietrich live in London)

In der kleinen Pony-Bar
ist der Neger Jonny Star.
Der hat wildes Blut in seiner braunen
Haut- oh!
Wenn er auf der Geige spielt
wenn er mit dem Bogen zielt,
hat er jede Nacht 'ne neue Braut. oh!

Kurt Weill
(*1900 Dessau. †1950 New York)
Komponist, entstammte einem jüdischen Elternhaus, sein Vater war als Kantor tätig. Ab 1918 studierte Weill an der Hochschule für Musik in Berlin, maßgebend für sein späteres Schaffen, insbesondere seine Opernästhetik, wurde die Zeit als Schüler Ferruccio Busonis. In frühen Opernprojekten griff Kurt Weill nach Libretti von Georg Kaiser und Yvan Goll, 1927 begann die bedeutende Zusammenarbeit mit Bert Brecht (1898–1956), aus der 1928 die Dreigroschenoper hervorging – sein ab 1927 entwickelter, um Jazzelemente angereicherter „Songstil“ ist darin zukunftsweisend etabliert. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 floh Weill nach Paris, 1935 in die Vereinigten Staaten. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft gleichwie seiner Musiksprache war Kurt Weill von den NS-Kulturideologen als „entartet“ angeprangert. Am Broadway vermochte der Vertriebene in den vierziger Jahren als Musical-Komponist zu reüssieren. 1943 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Als Hauptwerk Weills früher Exilzeit gilt Der Weg der Verheißung bzw. The Eternal Road: Ein 1936 nach dem Text Franz Werfels komponiertes biblisches Drama – Mixtur aus Schauspiel, Liturgie und Oper – zur Historie des jüdischen Volkes.

The Eternal Road
(Der Weg der Verheißung) (1936):
I. Akt, Szene 6: Abraham und Isaac
(Ernst Senff Choir,
Radio Symphony Orchestra Berlin,
Dirigent: Gérard Schwarz)

Richard Tauber
(* 1891 Linz, †1948 London)
Tenor und Komponist, war der Sohn der am Linzer Landestheater engagierten Soubrette Elisabeth Denemy und des jüdischen Schauspielers Anton Richard Tauber. Er wurde am 16. Mai 1891 im Linzer Hotel „Zum schwarzen Bären“ geboren. Tauber wuchs in Linz bei Pflegeeltern auf und besuchte die Volksschule in der Spittelwiese. 1933 endete seine Laufbahn in Deutschland. Tauber flüchtete nach England. Mit Drunt' in der Lobau sang der von den Nazis Geächtete ein Lied nach Heinrich Strecker. Dieser wurde später Mitglied der NSDAP, Gauobmann und Landeskulturleiter der NSDAP und der „Nationalsozialistischen Kulturgemeinde Österreichs“. Nach dem „Anschluß“ Österreichs komponierte Heinrich Strecker 1938 die Lieder Deutsch-Österreich ist frei! und Wach auf, deutsche Wachau! Am Text zu Drunt' in der Lobau arbeitete auch Fritz Löhner-Beda: Dieser wurde im März 1938 mit dem ersten „Prominententransport“ nach Dachau deportiert und in das Konzentrationslager Buchenwald verschickt, wo er mit Hermann Leopoldi Das Buchenwaldlied schrieb. In Auschwitz wurde Fritz Löhner-Beda in der Gaskammer ermordet.

Drunt' in der Lobau
(Text: Heinrich Strecker,
Alois Eckhardt, Fritz Löhner-Beda)
(Richard Tauber)

Gustav Mahler

(*1860 Kalischt, †1911 Wien)

Dirigent, Operndirektor und Komponist, war der Sohn einer jüdischen Familie. 1880 wurde Gustav Mahler Kapellmeister im Sommertheater in Bad Hall und später Wiener Hofoperndirektor und Chefdirigent des New York Philharmonic Orchestra. Mahler ließ sich taufen und konvertierte zum Katholizismus, da er mit Recht antisemitische Hindernisse fürchtete. Gustav Mahlers „Rassenseele“ wurde im Dritten Reich als „nicht deutsch“ eingestuft, der Komponist galt vielmehr als „fremdrassiger Orientale“. Die Uraufführung der neunten Symphonie fand am 26. Juni 1912 in Wien durch die Wiener Philharmoniker unter dem jüdischen Dirigenten Bruno Walter (*1876 Berlin, †1962 Beverly Hills) statt. Als Bruno Walter im März 1933 kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sein viertes Konzert mit den Berliner Philharmonikern geben wollte, drohten die neuen Machthaber, sie würden im Saal mit Gewalt agieren und auch zuschlagen, falls Walter das Podium betreten sollte. In der Folge emigrierte Walter nach Österreich. Dort dirigierte der in Deutschland unerwünschte Musiker oft die Wiener Philharmoniker, außerdem leitete er zahlreiche Opernaufführungen an der Wiener Staatsoper sowie bei den Salzburger Festspielen. Nach dem „Anschluß“ Österreichs 1938 musste er abermals flüchten, erhielt die französische Staatsbürgerschaft, ging aber 1939 doch in die USA, wo er 1946 eingebürgert wurde.

Symphonie Nr. 9 (1909/10):

II. *Im Tempo eines gemächlichen Ländlers.*

Etwas läppisch und sehr derb

(Wiener Philharmoniker,

Leitung: Bruno Walter – Aufnahme

vom 16. Jänner 1938)

Karl Amadeus Hartmann

(*1905 München, †1963 München)

Komponist, war der Begründer der Konzerte *Musica Viva*, welche nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufführung und Verbreitung von Neuer Musik in Deutschland zum Ziel hatte. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zog Hartmann sich laut Fred K. Prieberg „nach Kempfenhausen am Starnberger See zurück und boykottierte – obwohl Mitglied der Reichsmusikkammer – das NS-Regime, indem er seine Arbeiten vom deutschen Markt fernhielt und im Ausland plazierte, begünstigt durch eine Lücke in der Kulturkammergesetzgebung, weshalb die RMK nicht einschreiten konnte“. Ab 1933 komponierte er sein *Miseriae*, das er als Ausdruck des Protests gegen den Nationalsozialismus verstand. Gewidmet ist es: „Meinen Freunden, die hundertfach sterben mußten, die für die Ewigkeit schlafen, wir vergessen Euch nicht. Dachau 1933/34.“ „Musik der Trauer“ sollte das *Concerto funebre* ursprünglich heißen, das 1939 in den ersten Monaten des Zweiten Weltkriegs entstand. „Diese Zeit deutet den Grundcharakter und Anlass meines Stückes an“ schrieb Karl Amadeus Hartmann. Was zunächst als eine Art Requiem geplant war, konkretisierte sich in einem düster-depressiv klingenden Stück für Violine und Streichorchester. Hartmanns Entsetzen angesichts des Einmarschs der deutschen Truppen in Polen fasste sein Freund Max See zusammen: „Was uns Gleichgesinnte lediglich erbitterte, das zwang ihn seinen Zorn und seine abgrundtiefe Trauer in Tönen mitzuteilen.“ Hartmann hatte sich sehr früh in eine „innere Emigration“ zurückgezogen und kam damit jeder Instrumentalisierung und Boykottierung durch das Nazi-Regime zuvor.

Concerto funebre (1939): IV. *Choral:*

Langsamer Marsch (Thomas Zehetmair,

Violine; Philharmonia Orchestra,

Leitung: Heinz Holliger)

Max Brand

(*1896 Lemberg,
†1980 Langenzersdorf)

Komponist und Pionier der Szene elektronischer Musik, studierte in Wien bei dem die Jugendzeit in Linz verbringenden Franz Schreker. Dieser wurde 1920 zum Direktor der Berliner Musikhochschule ernannt, wie viele Schüler folgte auch Max Brand ihm nach Berlin. Brands Schaffen stand ebenso unter dem Einfluss des Schönberg-Umkreises, vor allem Erwin Stein wirkte nachhaltig auf den Komponisten. Der Gründer des „mimoplastischen Theaters für Ballett“ und der „Wiener Opernproduktion“ am Raimundtheater reüssierte vor allem mit seiner Oper *Der Maschinist Hopkins* (1929) – ein surrealistisch-futuristisches Glanzstück, dessen Wirkungsbereich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten zunichte gemacht wurde. Vorübergehend flüchtete Max Brand von Berlin zurück nach Wien und aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1937 über Prag, die Schweiz und Brasilien, wo er mit Heitor Villa-Lobos in Verbindung stand, in die Vereinigten Staaten. 1945 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft, 1975 kehrte er nach Österreich zurück. Hier starb er unbekannt und vergessen.

Maschinist Hopkins (1929): *Tango*

Maximilian Raoul Steiner,
(Max Steiner)
(*1888 Wien, †1971 Beverly Hills)
Komponist und Dirigent, war in seiner Jugend bereits erfolgreicher Operettenkomponist. Zwischen 1904 und 1914 reiste er als Dirigent von Opern, Operetten und Shows durch Europa, 1914 gelangte er in die Vereinigten Staaten. Vorerst Arrangeur und Dirigent am Broadway, wurde Steiner 1929 in Hollywood Leiter der Gesellschaft Radio Keith Orpheum (RKO) Radio Pictures, von 1936 bis 1953 arbeitete er für Warner Brothers. Max Steiner komponierte zu Filmen wie *King Kong* (1933), *Gone With The Wind* (1939) oder *Casablanca* (1942) und war mit Erich Wolfgang Korngold der arrivierteste Hollywood-Komponist. Beide Österreich-Exilanten prägten den klassischen Hollywood-Stil. Der Jude Steiner, der bereits lange Zeit vor der Nazi-Diktatur im Movie-business landete, galt den Nationalsozialisten als verfemter Komponist. Seine Film-Partituren unterlagen in Deutschland dem Boykott.

Vom Winde verweht (1939): *Tara's Theme*
(Bruno Orchester Bertone,
aus dem Album *Western Movie Themes*)

Franz Wachsmann,
(Franz Waxman)
(*1906 Königshütte/Oberschlesien,
†1967 Los Angeles)
Komponist, Arrangeur und Dirigent, orchestrierte für *Der Blaue Engel* (1930) und schrieb in den frühen dreißiger Jahren Partituren für den deutschen Film. Als Jude flüchtete Waxman vor den Nationalsozialisten 1934 nach Paris, zu Fritz Langs in Paris gedrehtem Film *Liliom* (1934) lieferte er die Musik. Im Exil in Hollywood folgten Produktionen wie *Fury* (1936) und *Rear Window* (*Das Fenster zum Hof*) (1954). *Sunset Boulevard* (1950) und *A Place in the Sun* (1951) brachten ihm den Oscar. Heterogene Stilelemente wie Jazz, freie Tonalität und Opersymphonik zeichnen Franz Waxmans Filmmusiken aus. In völlig anderer Prägung komponierte Waxman 1964/65 ein Werk, welches die Schockerlebnisse der Nazigräuere über das Medium Wort und Musik auszudrücken versucht: Auf Texte, welche Kinder im Lager Theresienstadt geschrieben hatten, entwarf Waxman den Zyklus *Das Lied von Terezín*. Die das Finale formenden Zeilen *Die Furcht* schrieb die damals 12-jährige Eva Pickova.

Das Lied von Terezín (1964/65): *Finale: Furcht*
(Text: Eva Pickova, 12 Jahre, Nymburk)
(Rundfunkchor und Kinderchor Berlin,
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin,
Dirigent: Lawrence Foster)

Die Furcht
Oh Gott!
Verlass' uns nicht in uns'rer Pein –
Man sieht den Tod!
Tod! Halt' die Sinne ein!
Ein neuer Schrecken
Ist im Ghetto anzuseh'n,
Die Opfer hilflos um Erbarmen fleh'n,
Das Herz erstarret den Vätern wie zu Stein,
Voll Trauer hüllt ihr Haupt die Mutter ein.

Die Typhusotter würgt die Kinder hier
Bis in den Tod, bevor sie es geglaubt;
Ich weil' noch hier,
Bin noch am Leben heut',
Indes der Freund im Jenseits weilt.
Wär' es nicht besser,
Wer weiss es wohl,
Hätt' mich zugleich der Tod ereilt?
Wär' es nicht besser?
Nein! Nein! Mein Gott im Himmelszelt,
Verlass' uns nicht.
Wir wollen eine bess're Welt!
Wir wollen leben, wollen Licht!
Vergess't uns nicht!
Vergess't uns nicht

Dimitri Schostakowitsch
(*1906 Sankt Petersburg,
†1975 Moskau)

Komponist und Pianist, schrieb dem Stalin-Regime Hymnen und blieb gleichzeitig auf Distanz zum kommunistischen System, kritisierte vielmehr die Diktatur auch unterschwellig in seinem Werk. 1953 starb Stalin, Schostakowitsch veröffentlichte seine 10. Symphonie, eine Abrechnung mit dem Diktator – ein Werk der Trauer und des Schmerzes, mit einer Geste persönlichen Triumphes endend. Die Oper Lady Macbeth von Mzensk op. 29 (1930–1932), entstanden nach der Novelle Lady Macbeth aus dem Landkreis Mzensk von Nikolai Leskow (1831–1895), wurde 1934 in Leningrad uraufgeführt. Nicht die Musik, sondern der „zu realistische“ Inhalt der Oper erregte Anstoß: Im Jänner und Februar 1936 erschienen mit Wirrwarr statt Musik und Ballettheuchelei Diffamierungs-Artikel in der Pravda, welche die Oper zur traurigen Berühmtheit werden ließen, da die Schriften die Verleumdungskampagne gegen den so genannten „Formalismus“ und „Naturalismus“ in der Kunst eröffneten. Eine Oper, welche den Ehebruch der Protagonistin und den Gattenmord nicht verurteilte, vielmehr um Verständnis warb für den Versuch der Frau, den strengen patriarchalischen Strukturen zu entkommen, eine Oper, welche außereheliche Sexualität als etwas lustvoll Erlebbares darstellte, stand den restaurativen Familien- und Moralvorstellungen des Regimes entgegen. Dies führte zu einem Verbot der Lady Macbeth von Mzensk bis zur Umarbeitung der Oper Anfang der sechziger Jahre.

Lady Macbeth von Mzensk op. 29 (1930–1932):
II. Akt, Szene 5: Katerina und Sergej
(Galina Vishnevskaya, Nicolai Gedda;
London Philharmonic Orchestra,
Dirigent: Mstislav Rostropovich)

Isang Yun
(*1917 San Chung Gun,
†1995 Berlin)

Komponist koreanischer Herkunft, arbeitete nach seinem Studium in Osaka von 1936 bis 1938 als Volksschullehrer in Tong Yong. Nach seiner Teilnahme am Zweiten Weltkrieg arbeitete Yun bis 1956 als Lehrer und Komponist in Seoul. 1956 übersiedelte er nach Paris, 1964 nach Berlin, wo er Komposition studierte, u.a. bei Reinhard Schwarz-Schilling und Boris Blacher. Mit dem Orchesterstück Réak (1966) gelang ihm der internationale Durchbruch. Aufsehen erregte seine Entführung aus Berlin durch den südkoreanischen Geheimdienst 1967: Isang Yun wurde nach Seoul verschleppt und dort wegen Hochverrates angeklagt, weil er den koreanischen Militärdiktator Park Chung-hee kritisiert hatte. Zunächst wurde er zum Tode verurteilt, 1969 nach internationalen Protesten jedoch freigelassen. 1971 wurde er deutscher Staatsbürger.

Etüden für Flöte(n) solo (1974):
III. Allegro
(Roberto Fabricciani, Piccolo)

Sándor Vándor
(*1901 Miskolc,
†1945 Sopronbánfalva)

Komponist und Dirigent, studierte bei Paul Graener in Leipzig, bevor er in Italien als Dirigent tätig war. Der ungarisch-jüdische Künstler, Opfer des Holocaust, dessen Name zwar bekannt, dessen Werk jedoch nahezu vergessen ist, erlag am 14. Jänner 1945, kurz vor der Befreiung Pests, den in Sopronbánfalva von den Nazi-Schergen zugefügten Misshandlungen.

Air für Violoncello und Klavier
(Ditta Rohmann, Violoncello;
Márta Gulyás, Klavier)

Lieder zur Wiener Revolution 1848 geben einen Einblick in eine bewegte Zeit, in der neben den uns heute bekannten Textdichtern und Komponisten auch einfache Handwerker und Arbeiter zur Feder griffen, um ihren Ärger über Restriktionen und Repressalien des Polizei-Staates Metternichs, der verhassten Symbolfigur der Restauration, auszudrücken. Die März-Kämpfe 1848 in Wien verliefen blutig, sie forderten Menschenleben, brachten aber auch Errungenschaften wie die Aufhebung der Zensur mit sich. Die kurze Phase der unter Gewalt erkämpften Pressefreiheit ermöglichte die Entstehung von Druckschriften und Liedern. Mit der Niederschlagung der Revolution im Oktober 1848 stellten sich jedoch rasch wieder andere Zustände ein: Die erkämpften Ideale mussten aufgegeben werden.

Fürst Metternich (Text: Kölner der Saure, Melodie: vermutlich „O Tannenbaum“)
(Gesang, Salon-Ariston bzw. „Werkel“:
Oliver Maar)

alphabetischer index

A

Abraham, Paul (Pál) 47
Afonso, Zeca 33
Apsara Tempeltanzmusik 34

B

Berg, Alban 43
Berg, Armin 31
Brand, Max 60
Bruckner, Anton 31
Budai, Pál 42

C

Castelnuovo-Tedesco, Mario 54
Comedian Harmonists, Die 17

D

Dadvar, Darya 34
Dessau, Paul 18
Diabelli, Anton 15
Die Nazibruat, i. Etschland eingebrochen 45

E

Eben, Petr 26
Eisler, Hanns 23, 26, 36

F

Falun Gong 51
Farhaan, Rana 22
Fatso, Comrade 41
Finzi, Aldo 38

G

Gál, Hans 45
Gold, Ernest 52
Grande, Lluís Llach i 31

H

Hansen (Haller), Max 40
Hartmann, Karl Amadeus 60
Haubenstock-Ramati, Roman 28
Hindemith, Paul 22, 35
Hollaender, Friedrich (Frederick) 59

-
- I**
Internationale, Die 24
- J**
Jiddische Lieder 57
Justus, György 52
- K**
Kalahari Surfers 55
Karg-Elert, Sigfrid 36
Kauder, Hugo 39
Kellner, Altman 48
Kiosk 15
Kodály, Zoltán 53
Korngold, Erich Wolfgang 19, 29, 38, 58
Kosma, Joseph 40
Krása, Hans 45
Kreisler, Fritz 43
Kreisler, Georg Franz 39
Křenek, Ernst 20, 44
- L**
Lieder z. Wiener Rev. 1848
17, 27, 28, 34, 63
Lourié, Arthur Vincent 15
Lutosławski, Witold 23
- M**
Mahler, Gustav 46, 60
Mapfumo, Thomas 22
Martin, Bohuslav 55
Mendelssohn-Bartholdy, Felix 56
Messiaen, Olivier 38
Milhaud, Darius 21, 46
Min, Xiao 29
Mittler, Franz 52
- N**
Namjoo, Mohsen 56
- P**
Panufnik, Andrzej 57
Pick, Gustav 20
Previn, André George 51
- R**
Reinhardt, Jean „Django“ 30, 51
Reizenstein, Franz Theodor 35
Rosen (Rosenbaum), Willy Julius 29
- S**
Schnittke, Alfred 19, 54
Schönberg, Arnold 16, 47, 55
Schönthal, Ruth 46
Schostakowitsch, Dimitri 62
Schreker, Franz 40, 44
Schubert, Franz 23
Schulhoff, Erwin 33
Serrat, Joan Manuel 27
Smit, Leo 58
Spanien, frei sollst du sein 44
Steiner, Maximilian Raoul (Max) 58, 61
Stutschewsky, Joachim 54
- T**
Tansman, Alexandre 56
Taube, Carlo Sigmund 36
Tauber, Richard 16, 48, 59
Terezín Lied 49
Theodorakis, Mikis 26, 41
Toch, Ernst 18
Tseyong 20
Tuserkani, Djahan 30
- U**
Ullmann, Viktor 21, 25
Urbancic, Victor 39
Ustwolskaja, Galina Iwanowna 32
- V**
Vainberg, Moisei 35
Vándor, Sándor 62
- W**
Wachsmann (Waxman), Franz 61
Weber, Carl Maria Friedrich Ernst von 24
Weber, Ilse 37, 50
Webern, Anton 57
Weigl, Vally 43
Weill, Kurt 50, 59
Weinberger, Hermann 31
Weinberg, Mieczystaw 35
Weiner, László 19
Weintraub Syncopators, Die 42
Wellesz, Egon Joseph 53
Wolpe, Stefan 17
- X**
Xenakis, Iannis 74
- Y**
Yun, Isang 62
- Z**
Zeisl, Erich 42, 53
Zemlinsky, Alexander von 28
Zerst ham ma uns busselt 16
Zipper, Herbert 32
-

Akustikon
Eine Institution von Hörstadt

Pfarrgasse 9–13, 4020 Linz
+43 (0) 732 / 78 13 24 11
info@akustikon.at

Öffnungszeiten
Donnerstag–Montag,
jeweils 16–21 Uhr



Führungen gegen Voranmeldung ab
10 Personen (auch außerhalb der
Öffnungszeiten)
Vermittlungsprogramme für Kinder-
und Jugendgruppen bis 14 Jahre gegen
Voranmeldung.

Dank an
Christian Glanz
Georg Wacks
Klara Harrer
Michael Haas
Elnaz Behkam
Djahan Tuserkani
Lan Peng
Gerlinde Sailer
Tseyong
Iris Mochar-Kircher
Klaus Petermayr
Friedrich Ortner
Rupert Gottfried Frieberger
Christoph Her
ndler
Wolfgang Wasserbauer
Peter Kuthan
Günter Kalliauer

Gestaltung
Zeidler G Pregarten



Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas
wird gefördert von:

In Kooperation mit







